

63. Jahrgang

Fortes in fide!

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen - Steele - Hattingen und Wattencheid
Geschäftsstelle und Redaktion: Bochum, Mühlenstraße 12-14 / Fernruf 64746-64748

Geleitgedichten: Bodum, Wittenbrosche 12-14, Herms 647 48.
Wolfschönfante Dortmund 8145; Gattungen, Wittenbrosche 12.
Herms 2095, Wolfschönfante Witten 1980; Witten-Güter, Witten-
reiter Nr. 4 Herms. 204 88, Wolfschönfante Dortmund 193 86;
Gattenheim Wittenbrosche 15 Herms 1476, Wolfschönfante Witten 3433
Guten und Witten: Wittenbrosche Wittenbrosche, Bodum

1934

Nichtsoßenweniger bleibt auch an Voicardé zu ehren, daß er mit ganzer Seele seinem Vaterlande zu dienen bestrbt war. Und er hat ihm mit Erfolg gedient. So sehr seine Gharakteristika auch ausenpolitisch Verhängnis über Verhängnis besonders bezüglich der deutsch-französischen Beziehungen haufte, so erfolgreich und zwingend wirkte sie sich in der inneren Sanierung des Landes aus. Diese Art entspricht so ganz dem Wesen des französischen nationalen Lebensgeföhls. Der typische Durchschnittsfranzose, der Bürger der Republik, erblickte in Voicardé eines seiner großen Vorbilder. Darauf beruhte zum großen Teil seine magische Wirkung auf sein Volk. Es fühlte sich innerlich solidarisch mit ihm, selbst verkörpert in ihm. Das verschaffte ihm auch das folgsame Vertrauen, das gesöhrt er im Jahre 1926 da

Stadtkernung des Parks durchführte. Nachkriegszeit, Sparlichkeit, strenge Bescheidung und dabei das Paradies jünger Beharrlichkeit, mit der der Franzose sein heimisches Glück und seinen Besitz bezeugt, diese Tugenden vermittelte Poincaré für das Staatsgange und im Staatsgange. Aber er sah auch nur Frankreich, nicht als Frankreich. Das war keine Begrenzung, die aber auch wieder erst französisch ist. Das macht es immer wieder so schwer, mit den Franzosen in ein fruchtbares Gespräch zu kommen, das notwendigerweise über diese Begrenzung hinaus führen muß, da es die Fähigkeit und den Willen voraussetzt, politische Probleme in einer allgemeineren, weiteren Sicht zu sehen, sie auch in ihrer Allgemeinheit und in ihrer Bedeutung für die Gesamtbeziehungen der Völker zu erkennen. Poincaré aber hat noch in besonderer Weise zur Berengung des Blickfeldes der Franzosen beigetragen und seine Haltung als die Grundhaltung Frankreichs wohl für absehbare Zeit mit befestigt.

Das gilt in aller Mäßigkeit auch an der Waise des Toten festzuhalten. Frankreich steht einem Staatsmann nach dem anderen dahinsinken, die aus der Vergangenheit heraus für Gegenwart und Zukunft des Landes bedeutsam und richtungweisend wurden. Groß ist der Verlust an Persönlichkeiten, den es dadurch erlitten hat, Persönlichkeiten, die uns vielfach als einmaliges Schicksal erscheinen und die doch nur Erscheinungen waren, die in gleicher Art von anderen abgelöst wurden, die die Geschichte Frankreichs in ihrem Geiste und in den von ihnen grundgelegten Bahnen weiter zu tragen und zu gestalten willens sind. Die jüngsten innerpolitischen Ereignisse in Frankreich bekräftigen das aufs neue. Wohl werden die tiefgreifenden Wandlungsvorgänge, die sich im Schoße der Völker Europas fortwährend herausgebildet haben, nicht spurlos an Frankreich vorbeigehen. Das Volk ist in innerer Unruhe begriffen. Aber es hat sich gerade in diesen Tagen auch wieder erwiesen, daß es da zunächst Schutz und Sammlung bei den Männern der Verantwortung und daß es in seiner Anpassungsfähigkeit an neue Notwendigkeiten sich vor Erschütterungen zu retten sucht, von denen es zu spüren vermeint, daß sie ungewöhnlich sind und gefährdend werden können. Das Leben Frankreichs und das Leben seiner Politik erschöpfen sich zu zunächst in der Konzentration dessen, was es an Erfahrungen und auch an Erfolgen aufweist hat. Vielleicht: daß auch der Tod Poincarés nur noch verhängt. Und das würde nur neue Stimmungen und störende Demungen im Gefolge haben. Laual, der Nachfolger Poincarés und damit auch der Vertreter des Erbes Poincarés, steht auch bereits sichtbar im Schatten dieser Tendenz. Wir wollen jedoch hoffen, daß mit der Befähigung, die der Tod von Männern erzwingt, die das Schicksal auf die Höhen der Geschichte berief, auch so viel Gerechtigkeitsgefühl und Instinkt für neue Wirklichkeiten sich verbindet, daß Frankreich sich nicht für immer zugleich aus der Notwendigkeit verschlossen halten kann, über sich selbst hinauszufahren und seinen Tribut an einen neuen Frieden zu zahlen, der auch für es selbst wertvoller und fruchtbarer ist als der Frieden der Lebensangst, in die es sich begeben hat.

Dr. R. M.

Beileid der Reichsregierung

DRS. Berlin, 15. Okt. Der deutsche Geschäftsträger, Staatsrat Dr. Forster, hat am Montagmittag am Quai d'Orsay im Namen der deutschen Reichsregierung und in seinem Namen das Beileid zum Ableben Raymond Poincarés zum Ausdruck gebracht.

Senator Lemery wird französischer Justizminister

DRS. Paris, 15. Okt. Ministerpräsident Doumergue hat am Montagmittag dem Präsidenten der Republik eine Verordnung vorgelegt, durch die Senator Lemery anstelle des Senators Chéron zum Justizminister ernannt wird.

Lemery gehört der radikalsozialistischen Senatsgruppe an. Er kommt von den „französischen Sozialisten“, die sich von den internationalen Sozialisten unterscheiden. Lemery ist seiner politischen Überzeugung nach ein bezeichnender Vertreter der Senatsgruppe, die in der radikalsozialistischen Gruppe zusammengefaßt ist. Innerpolitisch ist er gemäßigt links eingestellt. In sozialen Fragen denkt er konservativ und außenpolitisch buldirt er einem unangenehmen Nationalismus. Lemery, der im 60. Lebensjahr steht, ist Vizepräsident des Auswärtigen Ausschusses des Senats. Er gehört zu den regelmäßigen Mitarbeitern der nationalsozialistischen Zeitung „Liberté“, ein Blatt, das sich durch den äußerst scharfen Ton gegen Deutschland hervor tut. Lemery wurde auf der Insel Martinique geboren. Er vertritt diese Insel im Senat. Im Kabinettskabinett Clemenceau war er Unterstaatssekretär für Überseetransport, Handelsmarine und später für Handel.

Eine Bekanntmachung des Chefs des Stabes

DRS. Berlin, 15. Okt. Der Chef des Stabes steht sich, um böswilligen Gerüchten entgegenzutreten, veranlaßt, folgendes bekanntzugeben:

Im Verordnungsblatt der Obersten SW-Führung Nummer 29 vom 13. August 1934 habe ich grundsätzlich verboten, daß sich SW-Dienststellen dazu hergeben, Empfehlungen an Firmen und deren Erzeugnisse zu geben und habe ferner angeordnet, daß überall dort, wo geschäftliche Bindungen mit irgendwelchen Firmen bestehen, diese sofort zu lösen sind. Diese meine grundsätzliche Einweisung ist bezüglich der Fabrikate der Sturm-Flakartilleriefabrik in Dresden in böswilliger Weise so ausgelegt worden, als ob die Sturm-Flakartilleriefabrik mit der Röm-Revolte zu tun gehabt hätte und von der SW boykottiert werden müßte. Es ist wieder eine richtige, noch das andere gewollt. Die Sturm-Flakartilleriefabrik ist für die SW ein reines Privatunternehmen wie jede andere Firma auch.

Berlin, 16. Oktober 1934.

Der Chef des Stabes, gen. Ruge.

Der Eucharistische Weltkongreß in Buenos-Aires

Hunderttausende gingen zum Tisch des Herrn — Höhepunkt und Ende Die Radiobotschaft des St. Vaters

„Der Tag des Papstes“

Der Nachmittag des ersten Tages des Eucharistischen Kongresses, „des Tages des Papstes“, war der Vorbereitung des folgenden eucharistischen Hochtages der „Kinder und Männer“ gewidmet. In allen Kirchen drängten sich die Kinder um die Beichtstühle. Sollten sie doch am nächsten Morgen alle gemeinsam zum Altare jenes treten, der gesagt hat: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.“ So haben ja auch schon am Morgen 75.000 Kinder aus allen Schulen der Hauptstadt in weißen Kleidern in Kreuzform vor dem Altar gestanden, leuchtend aus der dunklen Menge der Erwachsenen, als riefen sie ihnen zu: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht eingehen ins Himmelreich des eucharistischen Königs.“

Aber auch die Großen hatten zu tun. Die einzelnen Pilgergruppen hielten ihre Sonderveranstaltungen ab, auf denen ihre Bischöfe zu ihnen sprachen. Die Wohnung des Kardinallegaten im Palais der Gräfin von Olmo, wo er auf seinen Wunsch ein ganz einfaches Zimmer hat, war vom Volke umlagert, das den Stellvertreter des Papstes zu sehen verlangte. Er führte den Vorfall bei einer großen Priesterversammlung: „Christus im eucharistischen Leben der Gemeinschaft“ war ihr Verhandlungsthema. Auch die Priester der einzelnen Nationen hatten ihre Sonderführungen. Die Gemeinschaft der französischen, belgischen und Schweizer Geistlichen sprach über die Herrschaft der Eucharistie in der Familie.

Auch der Abend galt der Anbetung des eucharistischen Heilandes. Auf 9 Uhr war die „Heilige Stunde“ angelegt, die Stunde der Andacht vor dem hl. Sakrament. In der Basilika des SS. Sacramento feierte der Kardinallegat mit den Priestern vor dem Altare, in neun anderen großen Kirchen drängten sich die Andächtigen im Gedächtnis jener großen Weltkriege, die der Weltelster mit der Todesangst ringend den Angehörigen der Schöpfung führte im Gebet: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

Tag der Kinder und Männer

Der zweite Tag — der Tag der Kinder und Männer. Wiederum um die sechste Morgenstunde im Palermopark. Die vier Kardinals: der Legat, der Primas von Frankreich, Kardinal Verdier, der Primas von Polen, Kardinal Hlond, und der Kardinalpatriarch von Vissabon wollten selbst die hl. Messe feiern; 250 Priester spendeten das eucharistische Brot den Kindern. 60.000 waren ihrer angekommen, in Kreuzform aufgestellt, die Mädchen vom Nord nach Süd, die Knaben vom West nach Ost. Ihr Führer, Padre Borgatti, rief durch den Lautsprecher: „Sei ein Kind, der große Kardinal Facelli, kommt in fünf Minuten. Beiet jetzt mit dem Kardinal und verachtet nicht zu fangen! — Die Mahnung war unnötig. Jedes der Legat mit den Kardinals und den Bischöfen, geleitet von 30 Knaben in roten und blauen Chorkrägen, zum Altare schritt, sang das „Ecce sacerdos magnus“ und das „Kyrie eleison“. 250 Seminaristen sangen dann das „Domine nunc mihi dignus“ und das „Gloria dei“, indes die Kinder in Gruppen von je 200 zur Kommunionbank trafen.

Nach der Messe trat der Kardinallegat unter die schaulustigen Kinderhären, die man mit Rufen und heiser Schreie bewachte. Zuhilfenahmungen lie ihre Fährten mit den Farben des Papstes und ihrer Heimat. Tiefbewegt legnete sie der Stellvertreter des Papstes, indes sie laut riefen: „Gott rette Argentinien, im Namen des heiligsten Herzens.“ Während Kardinal Facelli sein Auto bestieg, äußerte er zu seinen Begleitern: „Das ist das Paradies.“ Der Eucharistische Tag der Kinder war eine längere katholische Vorbereitung in den Schulen vorangegangen. Diese war nicht ohne Kämpfe durchgeführt worden, weil das argentinische Schulwesen in seiner Neutralität dem Priester den Eintritt in die Schule verweigert, und die Sozialisten sich erbittert gegen diesen Bruch der Neutralität wehrten. Doch gab der Generalrat der Erziehung schließlich seine Zustimmung.

Nach den Kindern galt der Tag den Männern. Ueber eine halbe Million Menschen nahmen an der großen Nachmittagsversammlung teil, die Kardinal Hlond von Polen eröffnete. Er grüßte die Argentinier aus der Hauptstadt und rings um dem Lande — selbst die Indianer waren gekommen — und sagte ihnen, daß die Augen der ganzen Welt sich heute auf sie richten, auf ihre Stadt, in der die Katholiken den eucharistischen Frieden von Gott erlitten. Dann folgte die Predigt des Erzbischofs Brereri von Bolivien, der einen der im Gran Chaco noch kriegsführenden Mächte: Er beklagte es, daß in diesem Streit noch immer keine Friedenslösung gefunden sei, aber man müsse hoffen, daß Paraguay und Bolivien nun dem Gottesruche folgten, und unter dem Eindruck der christlichen Liebe, die diesen Kongreß beehrte, Frieden machten. Dann sang der Chor das „O salutaris hostia“, und die Hunderttausende das „Tantum ergo“, worauf der Kardinal in lautloser Stille den Segen mit der perlenüberlachten, goldstrahlenden Monstranz gab.

Der Abend ließ die eucharistischen Pilger nicht ruhen. Es galt die große Männerprozession und den Gang zur Mitternachtsmesse. Im strahlenden Licht der 50 Marinelichter und unzähliger Lampen lag die Plaza Mayo, die die Männerhären Stunde um Stunde durch die Avenida Mayo heranströmten. 19.000 Mitglieder der katholischen Aktion, die Pilger aus Europa unter Polens Führung, die Gauchos, die Indianer, 40 Spanier aus Brasilien, Philippinen, Chinesen aus Ranton und Argentinien, ein Aufmarsch der Weltkirche vor dem Weltelster.

Mitternacht. Von den vier Mächten, an denen die vier Kardinals lehrten, ihnen die Worte der Wandlung. „Der Herr ist da, vor dem alle ihre Knie beugen.“ Dann schritten die Männer zur hl. Kommunion. Die Mehrzahl der 200.000 empfingen den Leib des Herrn. 150 Priester und Diakone teilten aus und konnten doch kaum genug tun. — Nun war das Gebet um den Frieden und die drei Ave am Schluß der Messe verklingen. Aber die Pilger konnten sich nicht losreißen. Sie sahen zu Tausenden zur Kathedrale, wo in der alten spanischen Silbermonstranz das Allerheiligste ausgelegt war.

Der Tag des Volkes

Der dritte Tag — der Tag des Volkes. Wieder feierliches Weltfest. Das an der Spitze des verbinde-ten Kardinallegaten, Mgr. Gomato, feierte.

Während der Wandlung ertönten die silbernen Trompeten, von den Trompetern der Seiwache des Präsidiums geblasen. Wiederum klangen dreieinhalbhunderttausend Andächtige den weiten Klang.

Am Nachmittag sprach in der allgemeinen Versammlung der Erzbischof von Lima, Mgr. Facelli, über das Thema: „Der Friede in und durch die Eucharistie“, auch über die eucharistische Anwesenheit Südamerikas, den Chaco-Krieg: „Wir erheben die Hände für unsere Brüder, die noch immer im beständigen Kampfe Brüderblut vergießen, Maschinengewehre aufeinander richten und Handgranaten aufeinander werfen. Wir rufen ihnen zu: „Vox vobiscum“, Friede mit euch.“ — Reicher Beifall brandete auf. Die belagerten Südamerikaner konnten ja auch in der Predigt ihre Bitterkeit nicht mehr stemmen. Sie wußten auch nicht, daß leider gerade dieser Tag eine große Enttäuschung bringt: Die Verhandlungen über die Wiederherstellung des Friedens, um die sich der päpstliche Legat und die Bischöfe so sehr bemüht haben, sind wiederum ergebnislos zu Ende gegangen.

Dieser dritte Tag fiel zusammen mit dem Tage der südamerikanischen Rasse, der seit dem Tage der Regierung Viragovens (seit 20 Jahren) alljährlich zu Ehren des Entdeckers Kolumbus gefeiert wird. Es ist ein nationaler Festtag, der hier mit der Eucharistie an den eucharistischen Heiland verbunden wurde. Mit Recht, war es doch Kolumbus, der das Kreuz in den neuen Kontinent brachte, das heute über Buenos Aires glänzt. Aber dieser Tag wurde auch zum Tag erster Eucharistie, der der Erzbischof von Toledo Gomo Thomas Andacht gab. Er sagte hin auf Amerika und auf Lateinamerika: „Große Gefahr: das Verfallen in Materialismus. Schmerzschüttel wies der spanische Kirchenfürst hin auf das Beispiel und die Lage des Mutterlandes, das einst, trotz allen Graus der Conquistadoren, doch auch die Segnungen christlicher Kultur nach Lateinamerika brachte: „Ich sage es voller Schmerz, daß Spanien heute in der Welt verachtet ist.“

Der Abend brachte wieder Freuden. Auch die Kunst wollte an diesem Abend dem eucharistischen König huldigen. Im Theater Colon war große Festvorstellung, der Kardinallegat, der Präsident, die Prälaten, die Minister in den Logen. Man gibt die Oper „Cecilia“, ein Werk des Mgr. Vicilio Melice, deren Text nach der Legende der hl. Cecilia verfaßt ist. Die altklassischen Antiphonen des Canticabroses klangen an, die feierlichen gregorianischen Melodien aus dem Offizium des Fronleichnamfestes. Erste Beistimmung auch bei dieser weltlichen Feier, wie schon einst bei der Aufführung des hochbedeutenden Werkes in Rom.

Die feierliche Schlussversammlung

Der vierte Tag war Maria, der Gottesmutter, geweiht, der hl. Jungfrau von Lujan, der Patronin der argentinischen Republik, die auch die Patronin des 32. Internationalen Eucharistischen Kongresses ist. Noch fehlen uns hier die näheren Berichte. Nur von dem sei noch berichtet, was wir heute abend selbst, mit der ganzen katholischen Welt vereint, an unserm Lautsprecher miterleben durften, der feierlichen Schlussversammlung. Wir hören den Anführer berichten von dem bunten Gebränge in den Arenas, das doch in musterhafter Ordnung abläuft, vom Einzug der hohen Behörden, der Minister, der Offiziersabteilungen, die um den Hochaltar auf der Plaza sich aufstellen. Das Polizeichef von Buenos Aires stellt die Musik.

Nun spricht der Stellvertreter des Papstes. Er weist darauf hin, wie die Herzen der ganzen katholischen Welt heute Christus, dem eucharistischen König, entgegenstehen. Die Herrschaft Jesu Christi bedeute die Liebe Gottes. Es ist die eucharistische Idee, die uns Kraft gibt, die ewige Liebe in uns aufzunehmen. Jesu Liebe hat Spuren der Liebe hinterlassen, die in Ewigkeit nicht vergehen, in der Geschichte und auf allen Kulturgebietern. Christi Reich ist Liebe, seine Wahrheit der Weg zur Liebe, sein Sakrament dieser Liebe größtes Zeichen.

Gewaltig brandet das Viva el Papa, Viva Jesus el Sacramento, Viva el Rey de Humanidad aus der Menge auf. Auch auf uns vor dem Lautsprecher, aus dem dies Zeugnis der Liebe einer Welt vor ihrem Gott wiederholt.

Die hl. Messe geht weiter. „Credo in unum Deum“. Während der Wandlung tönt die feierliche Melodie, die sonst der Papstmesse in St. Peter vorbehalten ist. — Dann wieder das Vater unser, das die ganze Menge mitbetet, dem Gebote Christi gehorcht: „So sollt ihr beten!“ Die ganze Welt im Gebet vereint, das durch die Weltbevölkerung zu ihr getragen wird. Ein Symbol der Weltmacht des eucharistischen Christi, die in den Tiefen der Ewigkeit Gottes verankert ist! Ein Bekenntnis des Erdreiches zu Christus, der in der Eucharistie mit uns wohnt, vom Altare über uns herrscht.

Und nun soll sein Stellvertreter auf Erden zu der gewaltigen Versammlung reden. Die Radiobotschaft der vatikanischen Sendestation wird angehängt. Klar und deutlich klingen die Worte des St. Vaters:

„Christus, der eucharistische König, steigt Christus, der eucharistische König, regiert. Christus, der eucharistische König, herrscht. In diesen Gedanken haben wir froh und freudig eure frommen Handlungen aus dem Kongreß begleitet. Und dem Abschluß wohnen wir jetzt durch das Werk Marconis gleichsam persönlich bei. Nachdem der Kongreß nun zu Ende ist, möchten wir noch hinzufügen: Christus, der eucharistische König, triumphiert. Möge die liebevolle Herrschaft Christi auch bis an alle Enden der Erde und in jedes Menschen Herz und Wissen dringen. Und der bedrängten, sogar durch Blatwurzeln leidenden Menschheit den wahren, beständigen, von allem Unheil freien Frieden bringen, der einzig kommt von Christus, den Frieden Christi im Reiche Christi. Um das zu erreichen, breiten wir aber auch, über alle und jeden einzelnen die Hand zum apostolischen Segen: durch die Hülfsprache der allerhöchsten Jungfrau von Lujan, der besonderen Patronin von Argentinien, des hl. Erzenzels Michael, des hl. Johannes des Täufers, der hl. Apostel Petrus und Paulus und der seligen Märtyrer Rochus, Gajales und Johannes von Cutillo segnet euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist.“

Ergriffen schweigt die Menge nach. Der 32. Eucharistische Kongreß ist auf seinem Höhepunkt und an seinem Ende. Aber die Anwesenheit, die er brachte, mögen zur Segensquelle werden für den ganzen Erd-

Veränderungen in der deutschen Diplomatie

DRS. Berlin, 15. Okt. Der Führer und Reichsführer hat den Gesandten in Dublin, Dr. von Dehn-Schmidt, zum Gesandten in Bukarest, den Gesandten in Guatemala, von Kuhlmann, zum Gesandten in Dublin, dem Vortragenden Legationsrat Dr. Krafke zum Gesandten in Guatemala ernannt und den Gesandten in Santiago, Reichsrat von Reischwig und Kaderain, einwechseln in den Ruhestand versetzt.

Königin Marie von Südslawien dankt dem Führer

DRS. Berlin, 15. Okt. Königin Marie von Südslawien hat an den Führer und Reichsführer folgende Danktelegramme geschickt: „Danke Ew. Exzellenz aufrichtig für die herzliche Anteilnahme, welche mir Ew. Exzellenz anlässlich des schweren Verlustes, den ich erlitten habe, bezeugt haben.“

Namens des Regentenschatzrates sandte Prinz Paul dem Führer und Reichsführer folgendes Telegramm: „Ich danke Ew. Exzellenz aufrichtig für die Worte des Beileids, die mich tief gerührt haben.“ Paul.“

Schweres Einsturzungsglück beim Neubau der Kattowitzer Kathedrale

Dreißig Schwerverletzte

DRS. Kattowitz, 15. Okt. Ein schweres Einsturzungsglück ereignete sich am Montagvormittag am Neubau der Kattowitzer Kathedrale. Die Baustelle hatte etwa hundert Arbeiter neu eingestellt. Der Arbeitsbeginn sollten die Arbeiter über den Stand der Bauarbeiten unterrichtet werden. Als sich etwa 70 Arbeiter auf dem zweiten Stockwerk des Bauherdes befanden, stürzte dieses zusammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern.

Nach vorläufigen Feststellungen wurden etwa dreißig Arbeiter schwer verletzt, während die gleiche Anzahl leichtere Verletzungen davontrug. Mehr der Schwerverletzten liegen hoffnungslos darnieder.

Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Bauführer sowie ein Geistlicher.

Ueber die Ursache des Einsturzungsglücks konnte bisher nur festgestellt werden, daß das Baugerüst ansehnend infolge der anhaltenden Regenfälle in seiner Standsfestigkeit gelitten hat, so daß es unter der starken Belastung zusammenbrach.

Nach dem Bericht eines Augenzeugen war die Baustelle nach dem Einsturz in eine riesige Staubwolke gehüllt, aus der die Hilferufe und Schmerzensschreie der Verunglückten drangen. Von zehn Schwerverletzten, die mit dem Tode ringen, haben sechs Hirnblutungen erlitten. Wie verlautet, hat die Polizei zwei leitende Beamte, die für die Bauarbeiten verantwortlich sind, in Haft genommen.

Ein Denunziant

Weimar, 15. Okt. In einem anonymen Schreiben an einen Thüringischen Bürgermeister wurde ein Priester bezichtigt, daß er noch Waffen besitze und außerdem mit Kugeln in Verbindung stehe. An den Beschuldigungen war kein wahres Wort. Die Polizei konnte den Denunzianten ermitteln. Er wurde jetzt zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

freis, daß in ihm Christi Friede in Christi Reich werde.

Die Prozession

Eine gewaltige, in ihrer Art einzig dastehende Prozession bildete den grandiosen Abschluß des Eucharistischen Kongresses. — Der Prozessionszug wurde, nach einem Bericht der United Press, von den alten, von sechs schwarzen Pferden gezogenen Staatskutschen eröffnet; auf schwarzem Untergrund befand sich das über 5 Meter hohe weiße Kreuz. Es folgte eine Militärkapelle und weiter Regimentsfahnen der argentinischen Armee, die von dem obersten Kommando in Galauniform vertreten wurde. 300 Armeesoldaten und Marineinfanterie folgten mit aufgezogenem Gewehr; wenige Schritte dahinter marschierten 5000 Chorknaben, deren weißes Kostüm sich leuchtend von den roten und blauen Soldaten abhob. Den Chorknaben schlossen sich Priester und Seminaristen, über 2000 an der Zahl, an. Danach kamen, mit Mitra und Hirtenstab, die Bischöfe und Erzbischöfe, die Patriarchen und Kardinals.

Unter dem über vier Meter langen Baldachin, der von argentinischen Regimentsbeamten getragen wurde, schritt Kardinal Legat Facelli, mit einem goldbestickten Umhang umgeben. Er trug die Monstranz, ein wahres Wunderwerk; sie glitzte mit ihren 160 Strahlen einer Sonne. Ein Militärflugzeug warf währenddessen Blumen über der Prozession ab. Dem goldenen Baldachin folgte Argentinischer Staatspräsident, General Justo, sowie die Rabinetsmitglieder und die Provinzgouverneure. Der päpstliche Kuriat, Mgr. Ortel, führte das vollständig erhellene diplomatische Korps. Die betende und singende Menge wurde von 15 Musikkapellen begleitet. — Nachdem die Monstranz auf dem Altar niedergelegt worden war, himmelte Kardinal Facelli das Te Deum an. Trompetensignale kündigten die feierliche Handlung an: die Erteilung des Segens, wobei die riesige Menge niederkniete. Unter dem Klang des argentinischen Saluts lehrte der Kardinal die Gläubigen. Die Soldaten präsentierten das Gewehr, die Knaben senkten sich ehrfürchtig. ... Unbeweglich stand General Justo, die Lippen an der Scheibe des Säbels. — In einer kurzen Ansprache dankte Kardinal Facelli für den eucharistischen Segen der Kongresse. Danach erteilte er den päpstlichen Segen.

Quadranten: 1. M. Oskier, Bochum; 2. Oskier, Bochum; 3. Oskier, Bochum; 4. Oskier, Bochum; 5. Oskier, Bochum; 6. Oskier, Bochum; 7. Oskier, Bochum; 8. Oskier, Bochum; 9. Oskier, Bochum; 10. Oskier, Bochum; 11. Oskier, Bochum; 12. Oskier, Bochum; 13. Oskier, Bochum; 14. Oskier, Bochum; 15. Oskier, Bochum; 16. Oskier, Bochum; 17. Oskier, Bochum; 18. Oskier, Bochum; 19. Oskier, Bochum; 20. Oskier, Bochum; 21. Oskier, Bochum; 22. Oskier, Bochum; 23. Oskier, Bochum; 24. Oskier, Bochum; 25. Oskier, Bochum; 26. Oskier, Bochum; 27. Oskier, Bochum; 28. Oskier, Bochum; 29. Oskier, Bochum; 30. Oskier, Bochum; 31. Oskier, Bochum; 32. Oskier, Bochum; 33. Oskier, Bochum; 34. Oskier, Bochum; 35. Oskier, Bochum; 36. Oskier, Bochum; 37. Oskier, Bochum; 38. Oskier, Bochum; 39. Oskier, Bochum; 40. Oskier, Bochum; 41. Oskier, Bochum; 42. Oskier, Bochum; 43. Oskier, Bochum; 44. Oskier, Bochum; 45. Oskier, Bochum; 46. Oskier, Bochum; 47. Oskier, Bochum; 48. Oskier, Bochum; 49. Oskier, Bochum; 50. Oskier, Bochum; 51. Oskier, Bochum; 52. Oskier, Bochum; 53. Oskier, Bochum; 54. Oskier, Bochum; 55. Oskier, Bochum; 56. Oskier, Bochum; 57. Oskier, Bochum; 58. Oskier, Bochum; 59. Oskier, Bochum; 60. Oskier, Bochum; 61. Oskier, Bochum; 62. Oskier, Bochum; 63. Oskier, Bochum; 64. Oskier, Bochum; 65. Oskier, Bochum; 66. Oskier, Bochum; 67. Oskier, Bochum; 68. Oskier, Bochum; 69. Oskier, Bochum; 70. Oskier, Bochum; 71. Oskier, Bochum; 72. Oskier, Bochum; 73. Oskier, Bochum; 74. Oskier, Bochum; 75. Oskier, Bochum; 76. Oskier, Bochum; 77. Oskier, Bochum; 78. Oskier, Bochum; 79. Oskier, Bochum; 80. Oskier, Bochum; 81. Oskier, Bochum; 82. Oskier, Bochum; 83. Oskier, Bochum; 84. Oskier, Bochum; 85. Oskier, Bochum; 86. Oskier, Bochum; 87. Oskier, Bochum; 88. Oskier, Bochum; 89. Oskier, Bochum; 90. Oskier, Bochum; 91. Oskier, Bochum; 92. Oskier, Bochum; 93. Oskier, Bochum; 94. Oskier, Bochum; 95. Oskier, Bochum; 96. Oskier, Bochum; 97. Oskier, Bochum; 98. Oskier, Bochum; 99. Oskier, Bochum; 100. Oskier, Bochum; 101. Oskier, Bochum; 102. Oskier, Bochum; 103. Oskier, Bochum; 104. Oskier, Bochum; 105. Oskier, Bochum; 106. Oskier, Bochum; 107. Oskier, Bochum; 108. Oskier, Bochum; 109. Oskier, Bochum; 110. Oskier, Bochum; 111. Oskier, Bochum; 112. Oskier, Bochum; 113. Oskier, Bochum; 114. Oskier, Bochum; 115. Oskier, Bochum; 116. Oskier, Bochum; 117. Oskier, Bochum; 118. Oskier, Bochum; 119. Oskier, Bochum; 120. Oskier, Bochum; 121. Oskier, Bochum; 122. Oskier, Bochum; 123. Oskier, Bochum; 124. Oskier, Bochum; 125. Oskier, Bochum; 126. Oskier, Bochum; 127. Oskier, Bochum; 128. Oskier, Bochum; 129. Oskier, Bochum; 130. Oskier, Bochum; 131. Oskier, Bochum; 132. Oskier, Bochum; 133. Oskier, Bochum; 134. Oskier, Bochum; 135. Oskier, Bochum; 136. Oskier, Bochum; 137. Oskier, Bochum; 138. Oskier, Bochum; 139. Oskier, Bochum; 140. Oskier, Bochum; 141. Oskier, Bochum; 142. Oskier, Bochum; 143. Oskier, Bochum; 144. Oskier, Bochum; 145. Oskier, Bochum; 146. Oskier, Bochum; 147. Oskier, Bochum; 148. Oskier, Bochum; 149. Oskier, Bochum; 150. Oskier, Bochum; 151. Oskier, Bochum; 152. Oskier, Bochum; 153. Oskier, Bochum; 154. Oskier, Bochum; 155. Oskier, Bochum; 156. Oskier, Bochum; 157. Oskier, Bochum; 158. Oskier, Bochum; 159. Oskier, Bochum; 160. Oskier, Bochum; 161. Oskier, Bochum; 162. Oskier, Bochum; 163. Oskier, Bochum; 164. Oskier, Bochum; 165. Oskier, Bochum; 166. Oskier, Bochum; 167. Oskier, Bochum; 168. Oskier, Bochum; 169. Oskier, Bochum; 170. Oskier, Bochum; 171. Oskier, Bochum; 172. Oskier, Bochum; 173. Oskier, Bochum; 174. Oskier, Bochum; 175. Oskier, Bochum; 176. Oskier, Bochum; 177. Oskier, Bochum; 178. Oskier, Bochum; 179. Oskier, Bochum; 180. Oskier, Bochum; 181. Oskier, Bochum; 182. Oskier, Bochum; 183. Oskier, Bochum; 184. Oskier, Bochum; 185. Oskier, Bochum; 186. Oskier, Bochum; 187. Oskier, Bochum; 188. Oskier, Bochum; 189. Oskier, Bochum; 190. Oskier, Bochum; 191. Oskier, Bochum; 192. Oskier, Bochum; 193. Oskier, Bochum; 194. Oskier, Bochum; 195. Oskier, Bochum; 196. Oskier, Bochum; 197. Oskier, Bochum; 198. Oskier, Bochum; 199. Oskier, Bochum; 200. Oskier, Bochum; 201. Oskier, Bochum; 202. Oskier, Bochum; 203. Oskier, Bochum; 204. Oskier, Bochum; 205. Oskier, Bochum; 206. Oskier, Bochum; 207. Oskier, Bochum; 208. Oskier, Bochum; 209. Oskier, Bochum; 210. Oskier, Bochum; 211. Oskier, Bochum; 212. Oskier, Bochum; 213. Oskier, Bochum; 214. Oskier, Bochum; 215. Oskier, Bochum; 216. Oskier, Bochum; 217. Oskier, Bochum; 218. Oskier, Bochum; 219. Oskier, Bochum; 220. Oskier, Bochum; 221. Oskier, Bochum; 222. Oskier, Bochum; 223. Oskier, Bochum; 224. Oskier, Bochum; 225. Oskier, Bochum; 226. Oskier, Bochum; 227. Oskier, Bochum; 228. Oskier, Bochum; 229. Oskier, Bochum; 230. Oskier, Bochum; 231. Oskier, Bochum; 232. Oskier, Bochum; 233. Oskier, Bochum; 234. Oskier, Bochum; 235. Oskier, Bochum; 236. Oskier, Bochum; 237. Oskier, Bochum; 238. Oskier, Bochum; 239. Oskier, Bochum; 240. Oskier, Bochum; 241. Oskier, Bochum; 242. Oskier, Bochum; 243. Oskier, Bochum; 244. Oskier, Bochum; 245. Oskier, Bochum; 246. Oskier, Bochum; 247. Oskier, Bochum; 248. Oskier, Bochum; 249. Oskier, Bochum; 250. Oskier, Bochum; 251. Oskier, Bochum; 252. Oskier, Bochum; 253. Oskier, Bochum; 254. Oskier, Bochum; 255. Oskier, Bochum; 256. Oskier, Bochum; 257. Oskier, Bochum; 258. Oskier, Bochum; 259. Oskier, Bochum; 260. Oskier, Bochum; 261. Oskier, Bochum; 262. Oskier, Bochum; 263. Oskier, Bochum; 264. Oskier, Bochum; 265. Oskier, Bochum; 266. Oskier, Bochum; 267. Oskier, Bochum; 268. Oskier, Bochum; 269. Oskier, Bochum; 270. Oskier, Bochum; 271. Oskier, Bochum; 272. Oskier, Bochum; 273. Oskier, Bochum; 274. Oskier, Bochum; 275. Oskier, Bochum; 276. Oskier, Bochum; 277. Oskier, Bochum; 278. Oskier, Bochum; 279. Oskier, Bochum; 280. Oskier, Bochum; 281. Oskier, Bochum; 282. Oskier, Bochum; 283. Oskier, Bochum; 284. Oskier, Bochum; 285. Oskier, Bochum; 286. Oskier, Bochum; 287. Oskier, Bochum; 288. Oskier, Bochum; 289. Oskier, Bochum; 290. Oskier, Bochum; 291. Oskier, Bochum; 292. Oskier, Bochum; 293. Oskier, Bochum; 294. Oskier, Bochum; 295. Oskier, Bochum; 296. Oskier, Bochum; 297. Oskier, Bochum; 298. Oskier, Bochum; 299. Oskier, Bochum; 300. Oskier, Bochum; 301. Oskier, Bochum; 302. Oskier, Bochum; 303. Oskier, Bochum; 304. Oskier, Bochum; 305. Oskier, Bochum; 306. Oskier, Bochum; 307. Oskier, Bochum; 308. Oskier, Bochum; 309. Oskier, Bochum; 310. Oskier, Bochum; 311. Oskier, Bochum; 312. Oskier, Bochum; 313. Oskier, Bochum; 314. Oskier, Bochum; 315. Oskier, Bochum; 316. Oskier, Bochum; 317. Oskier, Bochum; 318. Oskier, Bochum; 319. Oskier, Bochum; 320. Oskier, Bochum; 321. Oskier, Bochum; 322. Oskier, Bochum; 323. Oskier, Bochum; 324. Oskier, Bochum; 325. Oskier, Bochum; 326. Oskier, Bochum; 327. Oskier, Bochum; 328. Oskier, Bochum; 329. Oskier, Bochum; 330. Oskier, Bochum; 331. Oskier, Bochum; 332. Oskier, Bochum; 333. Oskier, Bochum; 334. Oskier, Bochum; 335. Oskier, Bochum; 336. Oskier, Bochum; 337. Oskier, Bochum; 338. Oskier, Bochum; 339. Oskier, Bochum; 340. Oskier, Bochum; 341. Oskier, Bochum; 342. Oskier, Bochum; 343. Oskier, Bochum; 344. Oskier, Bochum; 345. Oskier, Bochum; 346. Oskier, Bochum; 347. Oskier, Bochum; 348. Oskier, Bochum; 349. Oskier, Bochum; 350. Oskier, Bochum; 351. Oskier, Bochum; 352. Oskier, Bochum; 353. Oskier, Bochum; 354. Oskier, Bochum; 355. Oskier, Bochum; 356. Oskier, Bochum; 357. Oskier, Bochum; 358. Oskier, Bochum; 359. Oskier, Bochum; 360. Oskier, Bochum; 361. Oskier, Bochum; 362. Oskier, Bochum; 363. Oskier, Bochum; 364. Oskier, Bochum; 365. Oskier, Bochum; 366. Oskier, Bochum; 367. Oskier, Bochum; 368. Oskier, Bochum; 369. Oskier, Bochum; 370. Oskier, Bochum; 371. Oskier, Bochum; 372. Oskier, Bochum; 373. Oskier, Bochum; 374. Oskier, Bochum; 375. Oskier, Bochum; 376. Oskier, Bochum; 377. Oskier, Bochum; 378. Oskier, Bochum; 379. Oskier, Bochum; 380. Oskier, Bochum; 381. Oskier, Bochum; 382. Oskier, Bochum; 383. Oskier, Bochum; 384. Oskier, Bochum; 385. Oskier, Bochum; 386. Oskier, Bochum; 387. Oskier, Bochum; 388. Oskier, Bochum; 389. Oskier, Bochum; 390. Oskier, Bochum; 391. Oskier, Bochum; 392. Oskier, Bochum; 393. Oskier, Bochum; 394. Oskier, Bochum; 395. Oskier, Bochum; 396. Oskier, Bochum; 397. Oskier, Bochum; 398. Oskier, Bochum; 399. Oskier, Bochum; 400. Oskier, Bochum; 401. Oskier, Bochum; 402. Oskier, Bochum; 403. Osk

und Reichs-
Dr. von de
Burell, den
mann, zum
Legations-
Botschafter
Botschafter
Botschafter

lawien

rie von Süd-
anster lösen.

die berrliche
anlässlich des
habe, bezeugt
Marie".
Prinz Paul
Telegramm:
für die Worte
Paul".

ch beim
alhedra'e

eres Einsturz-
tag am Neue-
Bauleitung
gestellt. Vor
den Stand
als sich etwa
berst und be-

wurden etwa
während die
davontrau-
hoffnungslos

sich auch der
ts konnte bis-
herst erschei-
nliche in seiner
ter der starken

en war die
tiefste Staud-
Schmerz-
zehn Schmer-
haben sechs
autet, hat die
die Bauarbeit-
men.

nen Schreiben
wurde ein
en besitz und
iche. An den
Wort. Die
ermitteln. Er
berurteilt.

Christi Reich

ig dastehende
ah des Eucha-
stung wurde,
on der alten,
Staatskirche
fand sich das
Es folgte eine
fahren der
bersten Kom-
300 Arme-
Königstem
Gehierten 5000
sch leuchtend
abbild. Den
Seminaristen,
en, mit Mitra
höhe, die Pa-

Baldachin, der
n getragen
Bacelli, mit
Er trug die
Re alt mit
Militärflug-
er Proffession
Argentinsens
te Rabbinets-

Der päpst-
sch vollständig
betende und
ellen beglei-
n Altar nie-
Bacelli das
en die feier-
egens, wobei
am Klang des
al die Gläu-
Gewehr, die
Unbeweglich
scheide des
te Kardinal
eifer Rastin-
Kongresses.
Segen.

Der päpst-
sch vollständig
betende und
ellen beglei-
n Altar nie-
Bacelli das
en die feier-
egens, wobei
am Klang des
al die Gläu-
Gewehr, die
Unbeweglich
scheide des
te Kardinal
eifer Rastin-
Kongresses.
Segen.

Der päpst-
sch vollständig
betende und
ellen beglei-
n Altar nie-
Bacelli das
en die feier-
egens, wobei
am Klang des
al die Gläu-
Gewehr, die
Unbeweglich
scheide des
te Kardinal
eifer Rastin-
Kongresses.
Segen.

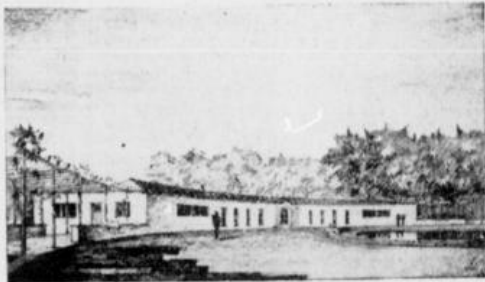
Der päpst-
sch vollständig
betende und
ellen beglei-
n Altar nie-
Bacelli das
en die feier-
egens, wobei
am Klang des
al die Gläu-
Gewehr, die
Unbeweglich
scheide des
te Kardinal
eifer Rastin-
Kongresses.
Segen.

Der päpst-
sch vollständig
betende und
ellen beglei-
n Altar nie-
Bacelli das
en die feier-
egens, wobei
am Klang des
al die Gläu-
Gewehr, die
Unbeweglich
scheide des
te Kardinal
eifer Rastin-
Kongresses.
Segen.

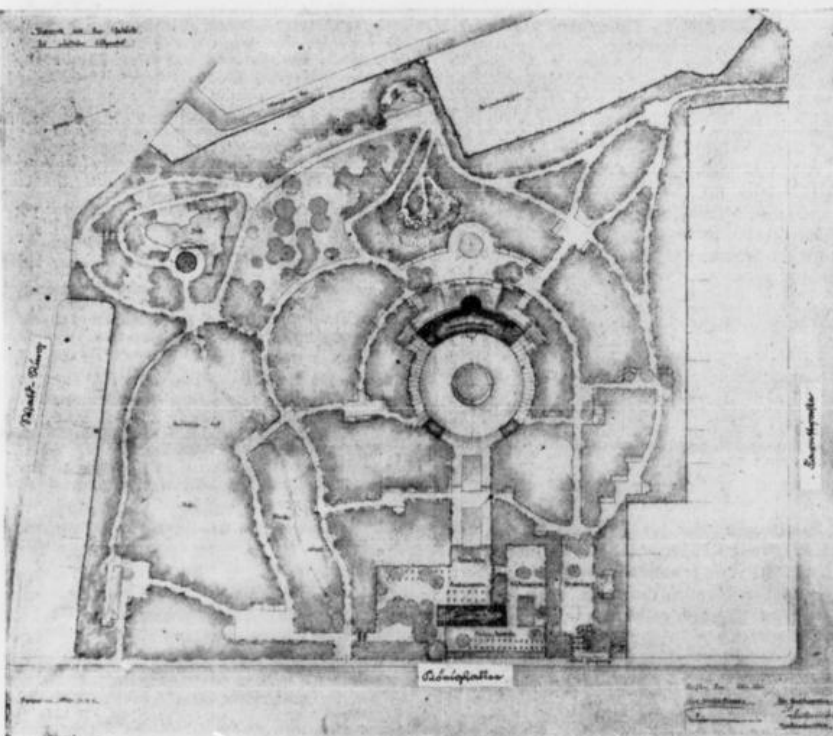
Der Südpark erhält ein anderes Gesicht.

Ein Parkrestaurant. - Kinderspielplatz. - Tanzfläche. - Rotwildgehege.

Der vor etwa Jahresfrist im Südpark zu-
nächst mit bescheidenen Mitteln errichtete Tier-
park hat in kurzer Zeit eine so starke An-
ziehungskraft entfaltet, daß er fortwährend er-
weitert und vergrößert werden mußte und
schließlich über seinen Rahmen und über sich selbst
hinaus zu wachsen drohte. Der an sich gut ge-
wählte Aufstellungsort in der Nähe des
Bismarktums und der Erdbenenwarte läßt eine
weitere Entwicklung, die vom Verein der Tier-
parkfreunde ins Auge gefaßt ist, nicht
mehr zu, besonders macht die Frage
des Rotwildgeheges Schwierig-
keiten. Eine Erweiterung ist aber im
Interesse der Sache notwendig und
darf nicht aufgegeben werden will man
nicht dem schönen und von allen Sei-
ten begrünten Gedanken seine künftige
Ausführung nehmen, oder wenigstens
verkümmern lassen. Man war also ge-
zwungen, sich nach anderen Mög-
lichkeiten umzusehen und fand sie auf An-
regung und unter tatkräftiger Mitwir-
kung der Stadtverwaltung, deren lei-
tende Hand und vorwärtstreibende
Initiative zur Bereinigung und Ver-
schönerung des Stadtbildes allenfalls
zu führen ist, im Rechenet Busch,
dessen westlicher Teil mit seinem ab-
wechselungsreichen Gelände und dem
wundervollen Baumbestand an der
Straße unserer Stadt für diesen Zweck ganz be-
sonders geeignet ist.



hang mit dem alten Park überzeugend aufrecht
erhält. Die hier nach Westen in die Schlucht ab-
steigenden Geländeteile sind für die Anlage des



Das vom Stadtbauamt aufgestellte Projekt
steht im Anschluß an den jetzigen Haupteingang
an der Königsallee ein kleines Parkrestau-
rant vor dem eine feingegliederte Terrasse vor-
gelagert ist und das zwischen dem Haupteingang
und der alten Bismarkstation äußerst glänzend ein-
gebunden ist. Hier soll den zahlreichen Besuchern
des Südparks ein angenehmer Ruheplatz geschaf-
fen werden hier wird ein Kinderspielplatz
entstehen, der von den Terrassen aus leicht über-

Bergnügungsteil, für Festeiten, Affenauflauf
und der sonstigen Sehnsucht unserer Kleinen
vorgegeben. Der ganze südliche Parkteil wird als
Rotwildgehege umfriedet und am alten
Teich, der dem Wasserfögel vorbehalten bleibt,
entsteht ein Aquarium, durch dessen Errich-
tung ebenfalls ein alter Wunsch befriedigt wird.

Im September 526 Personen. Sonderzüge.

Der Personenverkehr im Monat September,
begünstigt durch das gute Wetter, war im allge-
meinen sehr lebhaft und hielt sich fast auf der glei-
chen Höhe des Hauptreiseverkehrs August. Beson-
dere Maßnahmen zur Bewältigung des Verkehrs
wurden erforderlich durch den Ferienrückverkehr,
der in den Anfang des Monats fiel, und den Son-
derverkehr aus Anlaß besonderer Veranstaltungen.
So wurden z. B. 68 Sonderzüge zum Reichspar-
teitag in Nürnberg und 63 Sonderzüge nach Dort-
mund zur Ringveranstaltung der NS-Gemein-
schaft „Kraft durch Freude“ gefahren. Ferner wur-
den zur Erholung noch rund 11000 Kinder in
Einzeltransporten auf das Land hinausbefördert
und rund 15000 Kinder kehrten in 17 Sonder-
zügen wieder zurück.

Insgesamt wurden im September 526 Per-
sonen Sonderzüge einschließlich der zugehö-
rigen Leerzüge gefahren. Davon außer den bereits
erwähnten u. a. noch 65 Vor- und Rückzüge für
den Ferienrückverkehr 72 Gesellschafts-Sonderzüge,
56 nach Reisezielen der NS-Gemeinschaft „Kraft
durch Freude“ 62 Blüherzüge und 10 Sonderzüge
nach Oberammergau. Im Güterverkehr hielt die
Aufwärtsentwicklung weiter an.

Gegenüber September 1933 hat der Brennstoff-
verbrauch auf dem Bahnwege um arbeitstäglich 2560
Wagen zu 10 Tonnen oder 17,8 Proz. zugenom-
men. Trotz der allgemein gebesserten Abfahrts-
halten die Abfahrtschwierigkeiten in einzelnen
Brennstofforten an; die Zahl der mit solchen Vor-
fällen auf den Gleisen beladen abgestellten Wagen
schwankte zwischen 6 und 7000 Wagen.

Zugunsten des Waisenhauses.

Ein erfolgreicher und gut besuchter Theaterabend.
Wie wir bereits mitteilten hat sich der
Theaterzirkel Deutsche Krone - Teutonia un-
eigennützig dem fah. Waisenhaus zur Verfügung
gestellt, um es in seinem schweren Kampf, den
auch das Waisenhaus in diesem Winter wieder
durchzuführen hat, behilflich zu sein. Und wir
Sonntagabend und auch Sonntagabend wie-
der die Zuschauerinnen sah die der große Saal
des Waisenhauses kaum fassen konnte, die zum
Teil wieder nach Hause gehen mußten, der weiß,
daß dem Theaterzirkel in diesem lobwürdigen Be-
mühen ein voller Erfolg beschieden war. Der
Theaterverein brachte das dreiteilige Volksstück
„Die Heimatsonne“ von Heimito von Doderer,
das in farbigen Bildern die spannenden und be-

wegen Schicksale deutscher Menschen beim Aus-
bruch des Krieges und in der Kriegsgefangen-
schaft darstellt und das in der glücklichen Rückkehr
der Gefangenen und der Lösung der Konflikte und
Spannungen ausklingt. Die oft sehr schwierigen
Rollen, die an das Können ihrer Träger hohe
Anforderungen stellen, lagen in den Händen be-
währter Spieler die ihre Sache so gut machten
und ihre Personen so lebendig und überzeugend
auf die Bühne stellten, daß man seine helle Freude
hatte und daß die Zuschauer am Schluß mit
reichem und stürmischem Beifall nicht laßen. Wie
wir erfahren wird morgen, also Mittwoch noch-
mals das gleiche Stück gegeben. In Anbetracht
der guten Sache und der bestimmt ausgezeichneten
Ausführung darf man einen ebenso starken Besuch
wie am Sonntagabend erwarten.

Also Mittwochabend um 20 Uhr zum
Waisenhaussaal!

Karten sind zu haben an der Kasse des kato-
lischen Waisenhauses (Friedrichsplatz), in den
Buchhandlungen Anlauf u. Schönermann, Heller-
mann Marienplatz, Buchhandlung am Rathaus,
und im Geschäft Lohfink, Malteferstr. 23.

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Dienstag, den 16. Oktober.

Sonnenaufgang 6.55; Sonnenuntergang 17.34 Uhr
Mondaufgang 15.06; Monduntergang 23.47 Uhr
1726 Der Kupferstecher Daniel Chodowicki
in Danzig geboren.
1813 16. und 19. Völkerschlacht bei Leipzig.
Kämpfe bei Wachsen und Mödern.
1815 Landung Napoleons I. auf St. Helena.
1827 Der Maler Arnold Böcklin in Basel ge-
boren (gestorben 1901).

Ewige Anbetung in der Propstei- Kirche.

Gestern feierte die Propsteigemeinde das Fest
der Ewigen Anbetung. Sowohl die hl. Messen
und besonders das Requiem am Morgen, das
Propst Peters unter Mitwirkung von Diakon
Kleff und Subdiakon Freudenberger geleitete,
wie auch die Anbetungsstunden waren
ungewöhnlich stark besucht. Um 20 Uhr war eine
feierliche Andacht mit Complet, bei der auch der
Kirchenchor mitwirkte. Auch die Anbetungs-
stunden am Abend und in den ersten Nachstunden
waren gut besucht. Ein feierliches Requiem
heute morgen um 7 Uhr beschloß die Feier.

Christi junge Heerschar bei der Gnadenmutter in Stiepel.

1200 Sturm- und Jungfrauen erschienen Son-
ntag aus Gelsenkirchen, Bochum, Wattencheid, Wit-
ten, Dortmund, Hattingen, Berne, Banne-Eidel und
Sodingen, trotz des schlechten Wetters! Nach Ein-
zug der 50 Banner und Wimpel rauschte das be-
kannte Marienlied auf: „Meerstem, ich dich grüße“.
Dann feierte die Bilar-Liege-Gelsenkirchen, unter
Mitwirkung von Bläserchor Flitt und Bilar
Trondt-Wattencheid das Requiemhochamt. Ein
Sprecher trug markant und eindringlich „Ritter-
schaft Mariens“ vor. In der Predigt führt Bilar
Lieve aus:

„Die Welt von heute braucht die Treue. Treu
mollen wir sein Kirche, Vaterland und Familie,
mag die Sonne auch hin und wieder verfinstert sein.
Gott hat uns das Siegel der Kindheit Gottes auf-
geprägt. Diese Gotteskindheit wollen wir zu be-
wahren suchen durch unsere Treue zu Christus. Aus
unserem Glauben können wir die Wahrheit offen
und frei. Mit der Wahrheit verbinden wir die
Tugend der Keuschheit. Maria, unsere Mutter, möge
uns in allem beistehen! Ihr gilt heute unser Lob.
Gottes Frohbotschaft wollen wir bringen den Ver-
sagten, den Bedrückten und Leidtragenden. „Gottes-
mutter von Stiepel, Dir, die Treue bis zum Tode!“
Mittags saßen die Jung- und Sturmharen wie-
der beim, Diszipliniert, Kameradschaftlich.

Durch die Schranke gefahren.

Auf der Bochumer Straße, nicht weit von der
Bochumer Grenze, spielte sich Samstagabend ein
schweres Verkehrsunfall ab, das leicht noch grö-
ßere Folgen hätte haben können, wenn der Führer
des Autos nicht geistesgegenwärtig im letzten Augen-
blick seinen Wagen abgebremst hätte. An der Klem-
ter Ausweiche war die Schranke herabgelassen, weil
der Zedenzug in einigen Augenblicken die Straße
passieren wollte. In hoher Geschwindigkeit kam ein
Wagen herangelaufen und fuhr, ohne auf das Tempo
nur ein wenig zu vermindern, bis dicht an die ge-
schlossene Schranke heran. Als der Führer nun scharf
bremste, war es bereits zu spät. Unter lautem Krach
zerbrach der starke Schlaubaum, und als der
Führer den herannahenden Zedenzug bemerkte, reißt
er das Steuer herum und der Wagen kommt nur
noch wenige Zentimeter von den Schienen entfernt
zum Stehen. Der Wagen wurde schwer beschädigt.
Menschenleben sind aber dank der Geistesgegenwart
des Führers nicht zu beklagen.

Eine 75 Jahre alte Frau aus Kellinghausen
wurde an der Ecke Kott- und Humboldtstraße von
einem anbetonten Radiator angefahren. Die Frau
erlitt schwere Kopfverletzungen und mußte dem
Augusta-Krankenhaus zugeführt werden.

Auf der Straße an der Holzbrücke wurde ein
Fahrgänger von einem Radfahrer angefahren. Beide
lamen zu Fall. Der Radfahrer erlitt eine Gehir-
nerschütterung und mußte de mBeramannsbel zuge-
führt werden. Der Fahrgänger erlitt eine Hüft-
prellung, konnte aber seinen Weg fortsetzen.

Auf der Ecke Blücher- und Mühlenstraße wurde
ein Kollitt von einem Krafttrab angefahren und
stark beschädigt. Das Krafttrab wurde leicht be-
schädigt.

Am gleichen Tage erfolgte auf der Wittener
Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer
und einem PKW. Der Radfahrer erlitt Schut-
schürnungen am Kopf und am linken Ellenbogen. Er
wurde dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt, jedoch
nach Anlegung eines Rotverbandes wieder entlassen.
Das Fahrrad wurde schwer beschädigt.

An der Ecke Gudrun- und Cäcilienstraße stießen
zwei Personentraktwagen zusammen. Ein PKW
wurde leicht, der zweite schwer beschädigt.

Am gleichen Tage wurde an der Ecke Berne, und
Edestraße ein Verkehrsunfall von einem Krafttrab
angefahren. Beide Fahrzeuge wurden leicht be-
schädigt. Der Fuhrwerkslenker erlitt Verstauchungen
am linken Knie- und Hüftgelenk.

Die Diebesjagd an der Arbeit.

In der Nacht wurden aus einem in Bochum-
Linden, Dr. C. Otto-Straße, parkenden unver-
schlossenen Personentraktwagen eine Reisefedde
und ein Biegefließen entwendet.

In Bochum-Berne wurde von dem Hofraum
Teilmannstraße 75 eine Glaschebe, 110 x 75 cm
groß entwendet.

Aus dem Wartezimmer eines Krates an der
Kaiser-Wilhelm-Straße ist ein zweireihiger
grauer Herrenmantel mit Rückengurt entwendet
worden. Am Kragen ist der Mantel etwas ein-
gerissen.

In der Nacht sind aus einem Wartamt in
Harpen geklaut worden: eine ins graue fallende
Tischdecke mit grauen, roten und blauen einge-
webten Blumen; ein weißes Tischschiff ein weißer
Bettbezug aus Kessel, eine weiße Serviette,
4 RM und 2 Pfund Schinken.

Fest des hl. Gerhards. Die Kirche feiert heute
das Fest des hl. Gerhards das im Kloster der Re-
demptoristen besonders festlich begangen wird. Um
7 Uhr ist eine Singmesse und um 8 Uhr ein feier-
liches Hochamt mit Predigt. Der Festtag wird
abends um 6.30 Uhr mit einer Gerhardsandacht
beschlossen.

* Hohes Alter. Herr Joseph Luder,
Börtschstraße 23b, feiert heute seinen 75. Geburts-
tag. Möge ihm noch ein reich langer und sonni-
ger Lebensabend im Kreise seiner Lieben besche-
den sein!

* Am Silberfeste. Die Eheleute Josef
Lehde und Frau Lubowitz geb. Raiser feierten
Sonntag den 14. September ihr silbernes Ehe-
jubiläum. Wir gratulieren!

Bochum verjüngt sich.



Nachdem vor wenigen Tagen drei alte Fachwerkhäuser im Weidenbrint der Spinnbade zum Opfer ge-
fallen sind, werden nun auch an der Galtroper Straße Nr. 262 zwei alte Häuser abgebrochen. Da-
mit nun aber dort keine Baustelle entsteht und damit vor allem der Wohnungsmarkt durch den Weg-
fall mehrerer Wohnungen nicht weiter belastet wird, hat man gleich hinter den beiden Häusern ein gro-
ßes, massives, zweistöckiges Haus hingestellt, das auf dem Baugrund der beiden alten Häuser noch einen
höheren und geräumigeren Vorgarten erhalten wird. Man sieht, Bochum verjüngt sich, was man sicher
als eine erfreuliche Tatsache registrieren kann.

BOCHUMER MOSAIK

Die Wind im Käfige, wie Wasser in dem Siebe,
Ist unter Rat im Ohr der Torheit und der Liebe.
Heinrich Heine.

Ein Lärmender Gester machte sich noch einmal
auf die Straße. Die Sommer bemerkbar. Mit
großem Gepolter brach er ein-
dringlich seine Felle für dieses Jahr ab, und damit
es den Planetenbewohnern auch auffiel, machte
er solchen Lärm, daß jeder mit der Nase drauf-
geschlagen werden mußte. Seine Begleitmusik war
dunkles Donnervollen. Vor und hinter ihm her
lachte die wütende Meute des Sturmwindes, die
alles, was ragte, mit lautem Getöse anbrach.
Häuser wurden abgedeckt, Bäume geknickt, Heide
gehoben. Schirme zerfielen, Fahnen zerrissen und
plötzlich mehte den Strahlenfanten ein eisiger
Hauch an, so daß die Sommertemperatur, die
uns bis zu den letzten Tagen treu gegeben war,
schleunigst verschwand. Nur ein Tag genügte
und schon fiedeln wir mitten drin in allen
meteorologischen Unannehmlichkeiten eines frühen
Herbstes. Man muß sagen: der Übergang voll-
zog sich etwas arg plötzlich und frühzeitig. Der
Abschied von einem Sommer, der mit schnee-
weißen Wägen begann und sonnenbelle Tage in
einen glanzvollen Herbst führte, konnte nicht
pötkender sein als gestern. Nun haben wir schon
die ersten Vorboten des nahenden Winters mit
schädeligen Winden, kalten Winden, monotonem
Regentrommeln, Nebelwägen ferngefahren. Es
wird Zeit, höchste Zeit sogar, daß auch wir uns
um und auf den Winter einstellen, wenn wir
nicht Schaden an unserer Gesundheit leiden
wollen.

Schuh vor Die heilige Jahreszeit mit ihren
Erfahrungen. Übergang zum Winter und dem
unfreundlichen, nachstehenden Wetter
erfüllt die Eltern immer mit Sorge, weil sie Be-
fürchtungen für die Gesundheit ihrer Kinder
haben. Die richtige Kleidung spielt in dieser
Übergangszeit eine ebenso wichtige Rolle, wie
früher im Winter. Kleidung soll für uns ein Schutz-
mittel sein, um unnötige Verengung der Körper-
kraft durch Wärmeverlust zu vermeiden. Wir sol-
len uns also wärmer anziehen, wenn es wirklich
kälter ist. Das wird aber sinnlos, wenn die Kin-
der spielen und im Freien herumtollen, dabei aber
die angezogen sind. Es ist notwendig, daß die ver-
mehrte Kleidung, die die Kinder im Winter er-
halten von ihnen beim Spielen abgelegt werden
kann. Es ist also viel richtiger, noch eine Jacke
oder einen Mantel darüber zu ziehen, als viel Un-
terwäsche zu tragen. Von den Schulkindern wird
deshalb häufig gefordert, daß die Kinder zu warm
angezogen sind, und bei den schulärztlichen Unter-
suchungen handelt es sich jedesmal um tieferen Berg
von vollkommen überflüssigen Kleidungsstücken an.
Unter dieser dicken Kleidung kann dann auch das
wichtigste Schutzmittel gegen Erkältung, die Haut,
überhaupt nicht in Tätigkeit treten, sie wird in
ihre lebenserhaltende Arbeit gehindert. Sie
muß vielmehr gerade in dieser Zeit zur Tätigkeit
durch morgendliche Wäsungen mit frischem
Kosttönen angeregt werden, mit morgendlicher
Gymnastik im gut gelüfteten Zimmer bei unbe-
heiztem Körper und durch täglichen Aufenthalt
in frischer Luft. Darüber hinaus sind aber direkte
Schutzmaßnahmen möglich, die besonders für Kin-
der geeignet sind, die zu Kälteempfindungen neigen.
Es empfiehlt sich, die Kinder morgens und
abends mit einem desinfizierenden und auf die
Schleimhäute und Mandeln kräftig einwirkenden
Mittel gurgeln lassen. Am einfachsten und billigs-
ten ist hierfür ein Viertel Liter gutes warmes
Wasser mit einer Pfefferkörbe Kochsalz. Hiermit
muß kräftig und ausgiebig gegurgelt werden, am

besten in Rückenlage (mit daneben gestelltem Ei-
mer), weil in dieser Haltung die Rachenmuskula-
tur am besten entspannt ist und die Gurgelflüssig-
keit am weitesten einzudringen und zu wirken ver-
mag. Ist wirklich eine Erkältung oder Halssent-
zung eingetreten, so muß die Temperatur lau-
ter gemessen werden. Ein Halsumschlag und ein
Schweißbad können hier sehr schnell helfen.

Defanatsfest in Bochum-Einden. Festandacht und weifliche Feier.

Trotz des schlechten Wetters hatte sich in der
Festandacht um 3.30 Uhr eine große Schar Bo-
chumer Gacilianer in der Friedhofstraße in
Einden eingefunden. Hier war ein vorbildliches
Festland der Liebe zur Bl. Musik! Der
Festandacht lag ein schöner Gedanke zugrunde; es
war ein Gedanke: „Erfüllt mit der Frucht
der Gerechtigkeit durch Jesus Christus, zur Ehre
und zum Lobe Gottes“. Am ersten Teile dankt
der Apostel für die Erlösung, die uns durch
Christus zuteil geworden ist. Dieser Gedanke
gaben die ausgewählten Chorwerke treffend
wieder. Der Chor wechselte mit alten Weisern;
aber auch Werke unserer Allmodernen fehlten
nicht. Und man muß sagen, diese Chorwerke
sind an Silber, Maria gar und Dombroske.
„Uns ist geboren ein Kindlein“ wurden vom
Dirigenten Kunst rhythmisch sehr klar heraus-
gearbeitet. Man mußte ob dieser Wiedergabe ganz
erfreut sein. Noch schwärmer im ganzen Auf-
bau war Söbner „Emilie spiritum“. Wenn es
der Einder Chor so edel herausbrachte, so hat
er damit am besten gezeigt, daß er Sinn und
Verständnis hat für modernen Tonklang und
neue Rhythmi. Aber auch in der Wiedergabe der
alten klassischen Werke zeigte der Chor richtig
Auffassung. Die machtvoll erklang Handels
„Omnes de Saba“, wie feierlich das himmlische
„Surrexit pastor bonus“ mit dem feierlichen
Oratorien von Del. Lasso. In dem feierlichen
„Nun danket Gott ihr Christen all“ stellte uns
Herr Kunst seinen Männerchor vor. Dieses alte
Oratorien hat Gachfeld für stimmlichen Männerchor
geleitet. Wie voll das Klang trotz der Dreistim-
migkeit. Was der Morgen schon geleitet hatte,
mußte man auch hier wieder bestätigen; der
Einder Chor hat gutes Material, nur im
1. Tenor fehlt noch der helle Klang, ein Mangel,
den wir leider bei den meisten unserer Kirchen-
chöre beklagen müssen. Im allgemeinen können
die Tenöre im gemischten Chor ja nicht so glän-
zen, darum fühlen sie sich mehr in den Männer-
chören hingezogen. Und doch sollte der gläubige
Mensch, der von dem Herrgott eine gute Stimme
bekommen hat, auch dafür dankbar sein und „des
Herrn Preiselied“ mitsingen. Der zweite Teil der
Andacht stand in dem Gedanken: Dank und Lob
der Erlösung. Der Chor bot in diesem Teil noch
einige sehr ansprechende Werke. Das himmlische
Lauda Jerusalem von Antipiel verrät den fei-
nartigen Kontrapunktisten. Von demselben Kom-
ponisten war auch das feierliche Tatum ergo.
Noch einmal wurde das himmlische Laudate
Dominum von Witt gesungen; der Chor sang
mit Hochklang und guter Einfühlung. Tadel
stimmiges „Jesu nostra redemptio“ gelang nicht
wie die anderen Nummern. Das es an der eigen-
artigen Sektiererei, oder waren es Reiden der
Ernährung? Daselbe mußte von Antipiel
„Tatum ergo“ gefolgt werden. Organisist Tade
beschloß die Festandacht mit Regers Frage in Gie-
mol. Herr Warner Ostermann sprach die
Gebete, die sehr passend für die einzelnen Teile
ausgewählt waren.

Festversammlung.

An die Andacht schloß sich im Scheitmannischen
Saale die Festversammlung an. Der Saal war
bis auf den letzten Platz besetzt. In seiner Ver-
gängerungsprache rühmte der Defanatspräsident
diese Treue der Bochumer Gacilianer, die
durch kein Wetter sich abbrechen ließen, wenn
es heißt: der Bl. Musik zu dienen. Von 25 Chören

des Defanats fehlten 3 Chöre: Altenbochum,
Grumme und Hordel. Alle anderen hatten zum
Teil sehr starke Abordnungen geschickt. In einem
Schreiben, das verlesen wurde, sprach der Präsi-
dentspräsident Professor Schauer, Voborn,
den Bochumer Sängern seinen Dank aus und
rühmte besonders das gut durchdachte und
mit großem Verständnis aufgestellte
Programm des Einder Chores. Ein
besonderes Grußwort sprach der Defanatspräsident
dem Herrn Propstbedanten Peters, Herrn Vfr.
Ostermann und dem Redner des Abends,
Herrn Vfr. Gachfeld, V. Langendroer, aus.
Propstbedant Peters gab seiner Freude über
die eifrige Tätigkeit der Kirchenchöre im Defanats-
Festland und sprach über den rechten Geist eines
Gacilianers, den er an Hand von Raffels
Gacilianerbild feinsinnig darzustellen wollte. Auch
Herr Ostermann begrüßte die Tagung im
Namen seiner Gemeinde und fand sehr warme
und anerkennende Worte für seinen Vfr. Bedan-
t und seinen eifrigen Dirigenten, die von den
Anwesenden durch besonderen Beifall bekräftigt
wurden. Mittlerweile war es 6 Uhr geworden,
die Zeit der Uebertragung des Schlußbenedictes
des eucharistischen Kongresses in Buenos Aires in
Argentinien. Mit großer Freude vernahmen die
Anwesenden, daß durch Vermittlung von Warner
Ostermann Herr Vfr. von E. Einden einen
Apparat aufgestellt hatte, der lautstark alle der
Uebertragung, die abgelesen von einigen
atmosphärischen Störungen, klar und deutlich
war. Unfern Damen und Herren wird es von
besonderem Interesse gewesen sein, einige im
Raffelschor gefungene Choralstücke des hoch-
feierlichen Amtes hören zu können; besonders das
3. Choralstück und die Communio der Sackra-
mentsmesse: Quohesumque. Beide wurden
in sehr ansprechender Weise gesungen. Erfreut
war der Schluß den alle miterlebten, die An-
sprache und der Segen des Bl. Vaters. Beneidend
sangen alle, um ihre Verbundenheit mit den
Glaubensbrüdern in Liebesfreude auszudrücken, die
erste Strophe des Christenliedes.

Daß nach diesem einzigartigen Erlebnis die
Versammlung für den Vortrag nicht mehr ge-
stimmt war, ist verständlich; er wurde auf das
nächste Jahr verschoben. Der Defanatspräsident
dankte in seinem Schlußworte allen Mitwirkenden,
vor allem dem Kirchenchor in E. Einden für
die viele Mühe und Arbeit in der Vorbereitung
dieses Defanatsfestes und dem Vfr. Bedanten
von E. Einden, der als gut geschulter
Männerchor unter seinem Dirigenten Vfr.
Lang die Festversammlung so prächtig zu heben
und auszufüllen wußte. Mit großer Aufre-
denheit können alle unsere Gacilianer auf das
diesjährige Gacilianerfest zurückblicken; es hat viel
Anregung und neue Begeisterung für die zwar
mühevollen, aber doch so befriedigende Arbeit in
der musica sacra gegeben.

Annahme. Von der Stadtkasse Bochum wer-
den im Anseigenteil der heutigen Ausgabe die im
Oktober 1934 fällig gewordenen rückständigen Steuern,
Abgaben usw. öffentlich angemahnt. Die nach dem
22. Oktober 1934 noch vorhandenen Rückstände wer-
den einzogogen.

Bezieherwerbung der Tages- zeitungen.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß
die Anordnung des Präsidenten der Reichspresse-
kammer vom 13. Dezember 1933 nach wie vor in
Kraft ist. Diese Anordnung lautet:

Auf Grund von § 25 der Seiten Verordnung
zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes
vom 1. November 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 787)
bestimme ich folgendes:

I.
Zeitungen und Zeitschriften, die nicht schon vor
dem 14. Dezember 1933 erschienen sind, dürfen bis
zum 31. März 1934 nicht begründet werden.

II.
Eine Verpflichtung zum Bezug bestimmter Zeitun-
gen ist nicht zulässig, insbesondere nicht durch
Anordnungen oder Befehle, ebenso wenig darf eine
Kontrolle über den Bezug bestimmter Zeitungen
ausgeübt werden.

III.
Anordnungen und Verfügungen sowie Kontroll-
maßnahmen behördlicher Stellen für den Bereich
des inneren Dienstbetriebes bleiben hieron unberührt.
Soweit sonstige Dienststellen für den Be-
reich des inneren Dienstbetriebes derartige An-
ordnungen treffen wollen, bedürfen sie der vorherigen
schriftlichen Zustimmung der Reichspressekammer.

IV.
Das Recht von Organisationsstellen, für den Bezug
von Zeitungen oder Zeitschriften empfehlend ein-
zutreten, bleibt durch diese Anordnung unberührt.

V.
Die Fiktion von Zeitungen als Mitglieder einer
Organisation darf weder durch Ausübung des
Organisationsmannes noch unter irgendwelche Ge-
richte, Mitwirkung der Organisation und ihrer Ein-
richtungen erfolgen.

VI.
Verteigern und Verlagen von Zeitungen und
Zeitschriften ist der Abbruch von Verträgen, Ver-
einbarungen und Abreden sowie jede sonstige Maß-
nahme verboten, die eine ausschließliche Veröffent-
lichungsbeziehung für Bekanntmachungen und Nach-
richten von Organisationen, Verbänden und Ver-
einen bewirken oder bewirken soll. Dieser Verbot
widerlaufende Verträge usw. sind sofort aufzuheben.
Hievon unberührt bleiben langjährige Ver-
träge über die Veröffentlichung der zur Wahrheit
von Formen und Fristen erscheinenden Bekannt-
machungen. Das Gleiche gilt für Abordnungen der
NSDAP und ihrer Nebenorganisationen über die
Veröffentlichung parteiamtlicher Bekanntmachungen.

VII.
Die Werbung von Bezieher für Zeitungen durch
Werber, die damit betraut sind, nach Willen oder be-
stimmte oder von Haus zu Haus Bezugsweltstellen
auszusuchen, ist für die Zeit vom 1. Januar bis
zum 31. März 1934 verboten.

VIII.
Eine Abänderung der in dieser Anordnung vor-
gesehenen Vorschriften bleibt vorbehalten.

IX.
Der Verein Deutscher Zeitungsverleger und der
Reichsverband Deutscher Zeitungsverleger werden
als die zuständigen Sachverbände mit der Durchfüh-
rung der Anordnung unbefähigt der Bestimmungen
der §§ 22 und 23 ff. der I. Verordnung zur Durch-
führung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. No-
vember 1933 (RGBl. I S. 787) beauftragt.

X.
Die Anordnung tritt mit Ausnahme der Ziffer 3
slofort, Ziffer 3 der Anordnung am 1. Januar 1934
in Kraft.

Berlin, den 13. Dezember 1933.

Der Präsident der Reichspressekammer:
Max Mann.



ROMAN AUS DEM GEHEIMEN AMERIKA VON HEINRICH TIADEN

(30. Fortsetzung)

14.

Advokat Caduff war von den Dingen, die sein
Freund Cornland ihm telefonisch in einer verbüllten,
im aber durchaus verständlichen Form mitteilte, nicht
allzu sehr überrascht. Er hatte von Anfang an damit
gerechnet, daß das Schicksalsschicksal sich in den
Händen John Cornlands befände. Was dann ge-
schah, war mehr als selbstverständlich. Also eine
Klage gegen den Mann wollte er erheben! Die Gef-
entlichkeit in Bewegung bringen! Sehr interessant!
Doch nicht gleichermäßen erfreulich. Der Mann hatte
gerade jetzt gewisse Gründe, nicht zu wünschen, mit
solchen Dingen an die Öffentlichkeit gezogen zu wer-
den. Und besonders Caduff war nicht begeistert auf
solche Dinge. Er ordnete schleunigst eine Sitzung in
Neuroch an und ersuchte William Cornland, persön-
lich zu erscheinen und Cornland, sowie auch Corn-
land mitzubringen. William Cornland entschuldigte Corn-
land, versproch, aber Cornland zu erscheinen.

Als das geschah, war, ließ Caduff Herrn Ellis
zu sich kommen. Der Dichter hatte sich, um zu ver-
gessen, mit Feuerwerk auf seine Arbeiten gemessen
und sich damit Caduffs wiederholt ausgeprobenem Zu-
friedenheit erworben. Nebenbei hatte er auch das
Autofahren gelernt. Das heißt, er hatte die Kunst
schon vorher zu ziemlich befähigt; den Rest, das
sichere Fahren durch das Verkehrsnetz, wußte er
brachte ihm sein Chauffeur bei. Nicht, als wenn er
im Sinn gehabt hätte, nun ständig seinen Wagen selbst
zu lenken. Doch er rechnete in seiner Voraussetzung
mit der Möglichkeit, einmal von seinem Chauffeur un-
abhängig sein zu müssen. Und darum sah er in die-
sen Tagen stets selbst am Steuer und der Verkehrs-
her hat neben ihm, bereit einzuspringen, wenn seinen
Perrn in heikler Lage plötzlich die Herren verlassen
sollten.

„Wohin da sind Sie ja!“ stellte Caduff überflüssig-
weise fest, als Herr Ellis zu ihm hereintrat. „Gute
Nachrichten von Ruth Cornland!“

„Wie?“ fragte der Dichter, als habe er nicht rich-
tig gehört. Dabei wurde er rot wie ein junges Mäd-
chen. „Reinen Sie wirklich — von Ruth Cornland?“

„Natürlich! Warum sollte ich Sie nicht meinen!“
schmunzelte der Advokat. „Sie sind doch so eng mit
der Dame befreundet, daß die Annahme erlaubt ist,
Sie hätten mit ihr in Briefwechsel.“

„Was aber durchaus nicht zutrifft“, erklärte Ellis
heiß.

„Wohin, wirklich nicht? Finden Sie nicht, daß Ruth
Cornland ein außergewöhnlich schönes Mädchen ist?“
„Oh ich das finde oder nicht, dürfte ziemlich gleich-
gültig sein“, erklärte Caduff auffallend tuppig.

„Gleichgültig?“ lachte Caduff. „Sie meinen, für
mich gleichgültig, wie? Aber Sie haben recht. Es ist
für uns beide gleichgültig. Denn wir können beide
mit Ruth Cornland nichts anfangen. Nicht das ge-
ringste, lieber Ellis. Auch Sie natürlich nicht. Ich
rebe zu, daß das junge Mädchen hübsch genug ist, zu
einem kleinen Firt anzureizen. Aber dafür ist sie
bestimmt nicht zu haben. Ruth Cornland ist ohne
Zweifel tugendhaft.“

„Ich finde, daß Sie sehr respektlos über diese
junge Dame sprechen“, knurrte Herr Ellis und be-
trachtete Caduff mit einem feindseligen, beinahe dro-
henden Blick. Für Anselm unterwürfigkeit hatte
dieser junge Mann erstaunlich wenig Bedauern.

„Respektlos? Junge Dame?“ Der Advokat blies
die Backen auf. „Sie man — viel Respekt habe ich
in diesem Fall auch nicht. Und Ruth Cornland ist nach
unseren Begriffen auch keine richtige junge Dame,
sondern — eine Harbige.“

„Ruth Cornland ist keine Harbige!“ flammte der
Dichter auf.

„Gewiß ist sie das. Ich gebe zu, sie hat kein
schwarzes Gesicht, wie ihre Großmutter, doch ihr
Blut.“

„Ruth Cornland ist etc.“, er gebietet, feines, lie-
bes sympathisches junges Mädchen — ganz ohne Zwei-
fel weit sympathischer als die meiste große Zahl
Beziehungen.

von kungen Dainen der nordamerikanischen Gesell-
schaft.“

„Teufel, Sie scheinen ja nicht schlecht Feuer ge-
fangen zu haben!“ lachte Caduff äußerst vergnügt. „Na
ja, Sie sind noch jung. Es ist zu verstehen. Aber,
nicht wahr, Sie erinnern sich gefälligst, daß Sie Se-
krete des Ku-Klux-Klan sind und unter gar keinen
Umständen daran denken dürfen, je zu Ruth Corn-
land in nähere Beziehungen zu treten. Schon ein
Acht ist gefährlich.“

Caduffs Rede war im Ton mehr und mehr väter-
lich geworden und klang am Ende so aufrichtig und
bescheid, daß Ellis' Zorn entfallen war. Dagegen
erinnerte er sich auf einmal daran, daß er ja auf ein
Wunder wartete, das geschehen sollte, um die Fähr-
nisse zwischen ihm und Ruth aus dem Wege zu räu-
men. War vielleicht Caduff so deutlich an den Tag
gelegte Güte dieses Wunders? Wie warm klang diese
Stimme! O lieber, Mr. Caduff hatte Verständnis für
seines Herzens beabsichtigten Zustand.

Armer Herr Ellis!

„Armer, Mr. Caduff, Sie als Menschenkenner müs-
sen doch wissen, daß man nicht alle Menschen nach
einem Schema beurteilen darf. Ich verführe Sie.
Wah Cornland hat so viele menschliche Vorzüge, daß
der Mangel ihrer Schwachheit, wenn man hier von
einem Mangel überhaupt reden darf, dagegen wirklich
nicht ins Gewicht fällt. In ihrem Blute ist nichts von
dem Gift, das wir, mit Recht oder Unrecht, in den
Wohnmüllern von Welken und Schwarzen sehen.“

Die beschwörend seine Stimme klang! Als wollte
er das erwartete Wunder erbringen. Doch Caduff
war ein Charakter — so laute er von sich selbst! Und
ein Charakter läßt sich von Wundern nicht beeinflussen.

„Lieber Ellis“, sagte er ganz kühl, „das sind alles
Pläusen. Mit alle Klansleute wissen das besser. Es
ist uns leider sehr bekannt, daß gerade diese Art
von Färbigen die gefährlichsten sind. Weil sie ihre
Mechanismen verbessern. Nur ein kühnes Auge sieht
sie. Außerhalb sind sie wie Weizen ähnlich. Inner-
lich aber rollt das schwarze Blut so wild wie bei ihren
Großvätern und Großmüttern. Nur nicht so merk-
lich. Ihre Wildheit hat einen Anstrich von Zivilisation
angenommen. Doch jeder von ihnen ist jederzeit be-
reit, ihren Vorvätern zugewandte Schwachheit an
uns Weissen zu rächen. Das geschieht nicht mehr mit
Dolch oder Speer oder Keule, wie vor einem Jahr-
hundert, sondern mit unseren eigenen Waffen, die sie
im Laufe der Zeit zusammengekauften haben — mit
den Waffen der Kultur. Wenn der Mann, der einer
solchen Frau in die Hände fällt! Er hat schlimmere
Schicksale zu erdulden als die, die ihre Großmütter
einst von ihrem Ungehoßer erlitten. Und nun genug
davon. Sind Sie ein geistiger Pöbelhändler?“

„Pöbelhändler — ich?“ fragte Caduff mechanisch,
nach ganz benommen von der ihm zuteil gewordenen
Beleuchtung.

„Kommen Sie bitte zu sich!“ forderte Caduff heftig.
„Ich habe Sie gefragt, ob Sie ein geistiger Pöbelhändler
sichre wären.“

Darff Ellis war zu sich gekommen — und war
äußerst erstaunt. Darff Caduff fragte: „Sind Sie ein
geistiger Pöbelhändler?“ — er hätte nicht vermunder-
ter sein können. „Ich habe noch nie Pöbel ge-
hört“, bekannte er ein wenig kleinlaut.

„Nicht? Das ist aber ein großer Mangel bei einem
Gentleman. Zu was haben wir denn den vornehmen
Sport, wenn Leute unserer Art ihn nicht ausbilden?
Sagen Sie Angst vor einem Schachgewehr?“

„Ich habe vor nichts in der Welt Angst!“, warf der
Dichter sich in die Brust.

„Bravo! Also dann kommen Sie mal mit!“

Er führte Caduff Ellis in einen ziemlich großen
Raum, zu dem er den Schlüssel an einem kleinen Bund
in der Hosentasche trug. Auf einem Tisch in der Ecke
lagen zahlreiche Handfeuerwaffen aller Art, vom klei-
nen Revolver bis zum Gewehr, bis zum großen fest-
schüssigen Coltrevolver. Die Wände waren mit einer
Anzahl langjähriger Schußwaffen besetzt. Hier hing
neben der leichtesten Vogelklinge, aus der man einen
sandhörnchen Schrot schoß, der schwere Vorderlader.
Auch an Stok, und Handwaffen fehlte es nicht. Man
sah hier den Malakitis, den Degen von Toledo, den
schweren Kanalerfädel, Florette aller Art — und
mehrere stieliche Dolche, deren Spitzen von Federhöl-
len umgeben waren. Bei ihrem Anblick glaubte man
eine leise geflüsterte Warnung zu vernahmen: „Ach-
tung! Gift!“

„Das ist ja ein vollkommenes Arsenal“, bemerkte
Ellis verwundert.

„Mit all diesen Dingen muß der im großen Leben
stehende Mann von heute eigentlich vertraut sein“,
behaufte Caduff mit einem todelernen Blick auf sei-
nen Sekretär. „Wer den Frieden will, muß für den
Krieg gerüstet sein. Kommen Sie, schließen wir ein
wenig! Ich unterrichte Sie.“

Darff Ellis hatte ein phantastischer junger
Mann sein dürfen, wenn ihm diese Kanalerfädel keinen
Spah gemacht hätte. Caduff war ein ausgezeichneter
Lehrer. Der junge Mann hatte erstaunliches Talent.
Seine Hand war fest und sicher, sein Auge scharf. Ca-
daff prophezeite ihm, daß er binnen kurzer Zeit ein
ausgezeichneter Schütze sein würde. „Ich rote Ihnen
dringend, diese Kunst in Ihren Freizeiten rasch zu
üben. Man kann nicht wissen, wie bald Sie diese Ge-
heißheit brauchen müssen.“

„Meinen Sie, zur Verteidigung meines Lebens?“
fragte Caduff misstrauisch.

„Man läßt sich nicht nur zur Verteidigung seines
Lebens“, sagte Caduff trachhaft. „Manmal ist ein
schlechter entschlossener Angriff die beste Verteidigung.“
Angenommen, Sie bekämen heute oder morgen vom
Klan den Auftrag, einen Gegner des Klans leise und
möglichst unbemerkt aus der Welt zu bringen.“

(Fortsetzung folgt.)



„Christus und“

Der Bischof von
Vares, hielt am Montag
Jungfernsaal des Kreuzen-
Landtag zur Eröffnung
Katholischen Volksho-
samen Vortrag über das
„Wir“. Der große Saal des
auf den letzten Platz besetzt.
den hochwürdigsten Herrn
führungen. Die Rede be-
schäftigte sich mit dem
Leben Christi aus den
Im Nachstehenden geben wir
Rede des Bischofs:

Begleich der geistlichen

Zuverlässigkeit der drei

können wir wohl einen ge-
stein anderer als der pro-
teftor Jülicher — Neue
Evangelien-Liebeslieferung,
einem interessanten Rück-
blick auf die Geschichte der
bezüglichen Forschungen der
die besonders geknüpft sind
Weltbau. Gernad: „Die Ge-
wir uns begnügen müssen.
tes Ernos, in dem Gott un-
gen und Motive durchdrin-
eine geistliche Erkenntnis,
der Synopse soll ausschließlich
stimm als Fortpflanzung in
die Erinnerung an Jesus
möglichen Boden besteht vor-
ausgezeichnet worden sind.
nützlicher Aufklärung und
Elementen brauchen wir un-
und nach einem Gewinn da-
und nationale Zusammen-
denken, die das Evangelium
jeder erkennen, der sich
arbeitsreicher Herkunft auf
Liebeslieferungen und Umfär-
Der Marburger Professor
Glockstein, die ihm zur Ver-
Glaubwürdigkeit der Synop-
tia, ja ausföhlgebend sind.
1. Die schriftliche Aufzei-
erfolgte schon sehr früh
schon im ersten Jahrzehnt n.
Sobald durch den Wissens-
lebendige Wort zu anderen
blies als außerordentliches
das geschriebene Wort.
Die Aufzeichnung erfolgte

In der Muttersprache des

Damit war ein großer Ge-
einerseits die Liebeslieferung
eine feste Unterlage gebunden
die mündliche Weitergabe der
Zufälligkeiten, der nur un-
entricht und sowohl durch die
jungen als auch durch die
ein festes Wort geleitet.

2. Die schriftliche Aufzei-

In der Generation, die

Damit war eine hundertfältige
Liden mit schriftlichen Ge-
man auf diese Kontrolle geben
man bedacht war, den noch
Wahrheit der schriftlichen
unterwerfen, beweisen die
Endschreiben des hl. Vfr.
Oppositionsstellung, in der
meinde in Böhmen zum Be-
stand, machte dann einen
Erklärung des Todschandes
im Jah geschärfte Kritik der
und in seinem Riffe ansehe

3. Die schriftliche Aufzei-

nach che das Evangelium

verlassen

Was das fassen will, steht bei
den Evangelien der Synop-
der früheren abweichenden
Warum tragen a. B. die
allen von den allerersten
Mitte des 2. Jahrhunderts
leben, die sie sofort als
Kampfen können, weil die
ren. Die zur Zeit der Ent-
Evangelien nach so fröhlich
matliche Erde einsetzten.

Eine Erkenntnis oder die
fachen Geschichtswissenschaft

Das Christentum, das un-
tröstlich durchsah

Es gibt sonach keinen Zwei-
die Ungemilde an die Welt,
daß sie, wie aus der neu-
tur hervorgeht, diesen Glau-
mittelten, der das Wund-
Zeit des Heilandes und der
drei ersten Evangelien. A
liberale Forschung eintrüben
Christus selbst habe nicht das
tes Sohn zu halten; er hat
Ende das Gefühl des unen-
ner Seele getragen, das jede
trennt.

Umschau Umschau

„Christus und wir“

Die Echtheit der Evangelien.

Eine bedenkliche Rede des Berliner Bischofs.

Der Bischof von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, hielt am Montagabend im großen Sitzungssaal des Preussenhofes (früher Preussischer Landtag) zur Eröffnung des Winterfestes der katholischen Volkshochschule einen bedeutenden Vortrag über das Thema „Christus und wir“. Der große Saal des Preussenhofes war bis auf den letzten Platz besetzt. Keiner Verfall besahnte den hochwürdigen Herrn nach Schluß seiner Ausführungen. Die Rede beschäftigte sich mit der liberalen Kritik an den Evangelien und bewies die Echtheit Christi aus den synoptischen Evangelien. Am nachfolgenden geben wir einen Auszug aus der Rede des Bischofs:

Bischof von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, hielt am Montagabend im großen Sitzungssaal des Preussenhofes (früher Preussischer Landtag) zur Eröffnung des Winterfestes der katholischen Volkshochschule einen bedeutenden Vortrag über das Thema „Christus und wir“. Der große Saal des Preussenhofes war bis auf den letzten Platz besetzt. Keiner Verfall besahnte den hochwürdigen Herrn nach Schluß seiner Ausführungen. Die Rede beschäftigte sich mit der liberalen Kritik an den Evangelien und bewies die Echtheit Christi aus den synoptischen Evangelien. Am nachfolgenden geben wir einen Auszug aus der Rede des Bischofs:

Der Marburger Professor unterbreitet hier drei Gedanken, die ihm zur Bewertung der historischen Glaubwürdigkeit der synoptischen Evangelien wichtig, ja ausschlaggebend sind.

1. Die schriftliche Aufzeichnung der Reden Jesu erfolgte schon sehr früh, im zweiten, vielleicht schon im ersten Jahrzehnt nach dem Tode des Herrn. Sobald durch den Wiffensantrieb der Jünger das lebendige Wort zu anderen getragenen werden mußte, blieb als außerordentliches Mittel der Verbreitung nur das geschriebene Wort.

Die Aufzeichnung erfolgte

in der Mutterprache des Herrn im Aramäischen. Damit war ein großer Gewinn gewonnen: Damit war einerseits die Überlieferung zweifelsfrei Propaganda an eine feste Unterlage gebunden, damit war andererseits die mündliche Weitergabe der Geschichte Jesu allen Zufälligkeiten, der nur mündlichen Fortpflanzung entzogen und sowohl durch die Kontrolle der Augenzeugen als auch durch die schriftliche Fixierung in ein festes Wort geleitet.

2. Die schriftliche Aufzeichnung geschah

in der Generation, die mit Jesus gelebt hat. Damit war eine hundertfache Kontrolle des mündlichen wie schriftlichen Evangeliums möglich; daß man auf diese Kontrolle besonders Gewicht lege, daß man bedacht war, den noch lebenden Zeugenoffen die Wahrheit der schriftlichen Predigt zur Prüfung zu unterwerfen, beweisen die Briefe Pauli und die Entwürfe des hl. Petrus. Schon die scharfe Oppositionsfähigkeit, in der die junge Christenheit in Palästina zum herrschenden Judentum sich behauptete, mußte dazu zwingen, die gewissenhafteste Prüfung des Sachverhaltes vorzunehmen, damit die im Gange der Zeit der Kunde in seiner Richtigkeit und in seinem Sinne ankommen konnte.

3. Die schriftliche Aufzeichnung erfolgte

nach ehe das Evangelium den Boden Palästinas verlassen hatte.

Was das sagen will, sieht man am besten, wenn man den Evangelien der Synoptiker die mündliche Phantastik der späteren apokryphen Evangelien gegenüberstellt. Warum trafen a. V. die apokryphen Fälschungen von den abernünftlichen Märchen? Weil um die Mitte des 2. Jahrhunderts die Ränder nicht mehr lebten, die sie sofort als direkte Erfindungen hätten stampeln können, weil die Wurzeln eckstarrten waren. Die zur Zeit der Entstehung der kanonischen Evangelien noch so fröhlich und tief sich in die heimatische Erde einfasteten.

Eine Erkenntnis aber deutet sich aus der dreifachen Geschichtsbauweise jedem auf:

Das Christentum, das uns hier entgegentritt, trägt durchaus göttliche Züge.

Es gibt sonach keinen Zweifel, daß die Apostel und die Gemeindeglieder die Wahrheit Christi glaubten, und daß sie, wie aus der neutestamentlichen Briefliteratur hervorgeht, diesen Glauben auch jenem Mann mitteilten, der das Unbegreifliche bildet: daß der Zeit des Heilandes und der Zeit der Entstehung der drei ersten Evangelien. Alles das muß auch die liberale Forschung einräumen. Allein sie behauptet: Christus selbst habe nicht daran gedacht, sich für Gottes Sohn zu halten; er habe von Anfang bis zu Ende das Gefühl des unendlichen Abstandes in seiner Seele getragen, das jede Kreatur von ihrem Gott trennt.

Aus diesen Gedankenfragen der modernen Forschung gewinnt das Christusproblem eine neue Kontur: Es spielt sich zu in der Frage nach dem Selbstbewußtsein des Herrn, das heißt nach dem, was er selbst über seine Person und seine Sendung gedacht und ausgesprochen hat.

Das Selbstbewußtsein Jesu.

Unsere gesamte Überlieferung ist von Anfang an mit diesen Behauptungen seines Selbstbewußtseins geradezu gesättigt. Es ist eine richtige Bemerkung, die Darnat macht, daß in den synoptischen Evangelien ein Hauptpunkt der sei, daß Jesus die Menschen in Gott ihren Vater sehen und lieben lehrte. Es war das im Alten Testament auch schon vorbereitet. In dieser höchsten Erinnerung zeigt es sich das Neue Testament. Mag aber auch die die Seelen durchdringende Gottinnigkeit noch so groß sein, mag die Kindesliebe die Seele noch so innig mit Gott vereinen, es bleibt dem bedrückten Menschen das Bewußtsein der unendlichen Kluft, die ihn als Geschöpf vom Schöpfer trennt. So oft Jesus von dem Verhältnis der Seinen zum Vater spricht, als identifiziert er damit sein eigenes Verhältnis zum Vater. Wie stellt er sein Verhältnis zum Vater mit dem seiner Jünger und der übrigen Menschen auf die gleiche Linie. In jenen sagt er: „Seid vollkommen, wie euer Vater vollkommen ist.“ „Euer Vater weiß, daß ihr dies alles nötig habt.“ „Euer Vater, der ins Verborgene sieht, wird es euch vergelten.“ Spricht er hingegen von seinem persönlichen Verhältnis zum Vater, dann heißt es: „mein Vater“. Er ist der Sohn, nicht ein Sohn, ein Kind des Vaters wie die übrigen auch. Und von dieser in strenger Gleichmäßigkeit auftretenden Redeweise macht auch das Vaterunser keine Ausnahme. In majestätischer Förmlichkeit bleibt er auch in seinem Gebete über allem: es ist eben das Gebet der Seinen, nicht das Seine. Damit ist schon das Sohnesverhältnis, in dem er zum Vater steht, als ein völlig einzigartiges dem aller anderen Menschen gegenübergestellt. Freilich könnte ja jetzt auch noch die Möglichkeit bestehen, daß Jesus sich nur als einzelner Mensch betrachtete; volle Klarheit in dieser Hinsicht

ein Blick in sein Bewußtsein über sein Verhältnis gegenüber der Menschheit.

Er weiß sich als den Höhepunkt und die Vollendung der Offenbarung Gottes. Das ergibt sich allein aus der Tatsache, daß er sich als Messias weiß, als denjenigen, dem der ganze Alte Bund die Wege gebahnt hat. Diese seine außerordentliche Stellung gegenüber der vor ihm erfolgten Offenbarung hat er bereits in der am Anfang seiner Bekehrung gelegenen Bergpredigt in scharfen Gegenjahren dargelegt. Auf Zion war einst das Gesetz Moses proklamiert unter Donner und Blitz dem Volke und dem Herr der Höer eingepreßt: „Ich bin der Herr dein Gott.“ Auf dem zweiten Zion verkündet er, daß dieses Gesetz und die neue Gerechtigkeit in scharf gegensätzlicher Hoffnung zum Alten Testament stehen. Wiederholt und hintereinander folgt das souveräne Königtumswort: „Ich aber sage euch.“ Es ist nicht eine Sätze von Rabbinern, die als Schlingensiefel um Gottes Gesetz sich ranken, die er befreit stellt. Es ist das mosaische Gesetz selbst, die Grundforderungen der Gerechtigkeit, die Jesaja auf kleineren Tafeln schreiben ließ, auf die er im eigenen Namen, in eigener Autorität sprechend die Hand legt, um sie zur höchsten Vollendung zu führen, um mit absolut verpflichtender Kraft die Seelen an sein Gebot zu binden.

Man mühte, um die ungeheure Tragweite der hier vollzogenen Antithese anzunehmen, in der Gedankenwelt des zeitgenössischen Judentums groß geworden sein. Oder predien so etwa Gottes Organe im Alten Testament? Niemals, wie groß auch das Gefühl der Gottinnigkeit, wie stark auch der Impuls göttlicher Inspiration war, sie wagten nur das Wort: so spricht der Herr. Ein „Ich aber sage euch“ wäre ihnen unerhörte Selbstüberhebung gewesen. Sie empfanden mit zitternder Seele die Gnade, deren der Gott der Offenbarung sie würdigte, indem er sie zum Erben seines Bundes und Herzens machte. Nicht so Jesus.

Jesus Bewußtsein greift noch weiter. Er weiß sich als ungeschätzter Herr. Könige und Richter der Menschheit. Was kein Mensch für sich in Anspruch nehmen kann und darf, das Recht der Sündenvergebung, nimmt er für sich in Anspruch und übt es aus am irdischen Thron der Schriftgelehrten, und zwar nicht im Namen Gottes.

Sondern aus eigener Machtvollkommenheit. Aber er ruft die Macht der Gerechtigkeit, die allein die Sünden vergibt, feierlich auf zu seinem Judentum, indem er den Gläubigen bekennt, und zeigt damit untrüglich, daß er selber die Macht der Gerechtigkeit besitzt. Was kein Mensch vergeben und geben kann, das verheißt und gibt er. Was kein Mensch von anderen fordern kann, das fordert er von allen Menschen. Er schreibt sich die absolute geistliche Autorität über seine Jünger und alle Menschen zu. Er stampelt sich selbst zum Ideal des rechten Lebens und ruft alle Menschen zur Nachfolge solchen Vorbildes auf. So steht er überall selbst, seine Person und das Verhältnis ihm gegenüber als das Unerschöpfliche da, und alles soll seine grobherige Anordnung und seinen Willkür finden im ewigen Gericht.

Gesteht man aber zu, daß wir auf Grund unserer Quellen kein anderes Urteil gewinnen können, als daß Jesus sich faktisch für den wahren Sohn Gottes gehalten hat, dann gibt es nur ein Doppeltes:

Jesus ist entweder im Recht, oder er ist im Unrecht.

Das heißt, entweder ist er der Sohn Gottes, oder er ist es nicht. Dann aber ist er ein infamer Lügner und Betrüger oder ein an Größemwahn erkrankter Paranoiker. Diesem jammervollen Dilemma sucht die neueste Phase der liberalen Forschung dadurch zu entgehen, indem sie behauptet, das Selbstbewußtsein Jesu, wie es in den Evangelien ausleuchtet, sei nichts anderes als eine Übermalung eines ursprünglichen, rein menschlichen Bewußtseins durch den Glauben der Gemeinde (Jülicher). Der Eindruck seiner alle menschlichen Maßstäbe weit hinter sich zurücklassenden Persönlichkeit sei ein so gewaltiger gewesen, daß die Gemeinde das Fächte, was sie hatte, auf ihn übertrag, und wie Gullas Krebisse sich ausbreitet, um das bang zitternde Menschenkind siebenfachen Glanzbrokat hinwarf.

Dieser letzte, jüngste Erklärungsversuch scheitert aber an literarischen, psychologischen und historischen Schwierigkeiten.

1. An literarischen Schwierigkeiten scheitert dieser Versuch, weil dadurch die liberale Forschung mit ihren eigenen Ergebnissen in Widerspruch gerät. Sie gerade ist es ja, die als höchstes Ergebnis feststellt, daß die synoptischen Evangelien, insbesondere das Matheus durchwegs zuverlässiges Quellenmaterial seien. In dieser Quelle nun treten die Behauptungen des Selbstbewußtseins Jesu nicht sporadisch auf; sie durchziehen den ganzen Überlieferungsstoff. Wie erklärt die liberale Kritik diesen Widerspruch? Hier sagt sie, alles ist glaubwürdig und zuverlässig, dort wieder: Von Anfang bis zu Ende zieht sich eine tiefgehende Inangestaltung und Verfälschung, durch die ein Mensch verpötel wird.

2. An psychologischen Schwierigkeiten: Unden waren es doch die Jesu Lebensbild aufgetragenen, folche, die im Banne der nachfolgenden alten Überlieferung standen, es gibt nur einen Gott. Den glaubenshaften, frommen Juden mußte der Anspruch eines Menschen auf Gottes Würde unabweislich erscheinen. Dieser Gedanke war dem Judentum unfähig. Juden waren es, die andererseits, besonders

nach der Unterwerfung durch die Römer, die jüdischen Zukunftsgeboten verabschiedet hatten und nur noch in politischen Hoffnungen sich nährten. Im kommenden Messias sah man nur den Erretter vom Jüdenjoch, den irdischen König, der Davids Thron neu errichten und Jerusalem zum Zentrum der Welt machen wird. Niemand denkt daran, dem Messias göttliche Züge zu geben. Und nun soll die kleine Gemeinde gerade das Bild Jesu mit solchen Zügen ausgestattet haben, für die es in ihrer Vorstellungswelt keine Wurzeln gab? Dieselben Leute, die am Kreuze Jesu Berl. menschlich gesprochen, scheitern haben und selbst verzweifeln, sollten nun Christus Worte in den Mund gelegt haben, die das ungewisseste Zeugnis seiner Gottheit tragen? Ein psychologisches Rätsel, ein Wunder, ebenso groß wie das, dem man zu entgehen hoffte.

3. An historischen Schwierigkeiten: Vielleicht könnte man noch eine solche Übermalung begreifen, wenn, wie Strauß und Bauer früher annahm, 160 Jahre zu ihrer Verwirklichung zur Verfügung ständen.

Alein 20—30 Jahre nach Christi Tod ließen die synoptischen Evangelien vor.

Nach noch des Apostels Paulus wegen rufen wir bis hart an Christi Tod heran. Seine Christologie aber deckt sich vollkommen mit der der Urgemeinde. Es müßte also jene Umwandlung in zwei bis drei Jahren für und fertig geworden sein; eine Annahme, die sich selbst richtet. Damit müssen wir es als Ergebnis rubricieren, vorurteilsloser Forschung bezeugen, daß Christus dieses göttliche Selbstbewußtsein in seiner Seele getragen hat, daß er selbst sich auf die Seite Gottes gestellt hat. Das ist der geschichtliche Jesus, wie ihn die exakte Forschung in den synoptischen Quellen zu finden vermag.

Wir haben geglaubt...

Wer jetzt ist auch ihre Mission zu Ende: Die Kugel, die sie bisher dem stehenden Heile vorantreiben, erlischt, und die Flamme, die von jetzt an leuchtet, trägt nicht sie, sondern in erschütternden Händen der Gläubigen. — Doch nein, das Bild der Vergangenheit ist nicht das übernatürliche, von der Gnade entzündeten Glaubensbild; Natur und Gnade, Wissen und Glaube einigen sich friedlich und freudig in dem erbebenden Bekenntnis, welches unsere Seelen zusammenführt mit den Seelen der ersten Jünger, und in der gleichen Erkenntnis und im gleichen Glauben, wie sie auf die welkenmende Frage: „Christus und wir“, die Antwort geben läßt: „Herr, zu wem sollen wir gehen, du bist Worte ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn Gottes!“

Kleine Notizen aus der großen katholischen Welt.

Oberstudientat i. R. Koch Probst in Paderborn.

In sein neues Seelsorgeramt als Pfarrer und Probst der Paderborner Gaukirche wurde am Sonntag der frühere Dortmunder Oberstudientat Otto Koch feierlich eingeführt. Nach den kirchlichen Zeremonien und dem feierlichen Vesperamt am Vormittag fand abends eine Pfarrfeier zur Begrüßung des neuen Probstes statt. Dr. Johannes Daxfeld sprach in seiner Weise von den Werten, die das Christentum der Welt zu bringen vermöchte, und von dem, was Pfarrer und Kirche bedeuten. Geistlicher Rat Rüttgers dankte namens der Katholiken Dortmunds dem neuen Probst für alle seine mühevollen Arbeiten in der Industrie-großstadt. Auch Religionslehrer Leineweber wies darauf hin, was Otto Koch den Dortmunder Katholiken und der katholischen Jugend Dortmunds gewesen sei. Ein früherer Schüler Otto Kochs brachte den Dank an den Lehrer zum Ausdruck. In seiner Ansprache betonte der neue Probst, daß er sich redlich mühen wolle, ein guter Seelsorger zu sein, nichts mehr und nichts weniger als Seelsorger, Zerküßter und treu wolle er seine Aufgabe erfüllen, zur Ehre des dreieinigen Gottes und zum Heile der ihm anvertrauten Seelen. Probst Otto Koch war 1904 zum Priester geweiht worden. Er war dann zunächst Kaplan in Raadeburg, später Lehrer an den Präparanden in Paderborn und kam er 1912 als Oberlehrer an das Realgymnasium gegen einen Scherendbaum eines Fußwerks. Der in Dortmund, wo er bis 1933 als Oberstudientat wirkte.

Neue katholische Kirche auf altem Glaubensgrund.

In Paderfeld bei Berlin wurde am Sonntag der Grundstein zu einer neuen katholischen Kirche gelegt. Hier haben einige hundert katholischen Wohnstätten und Arbeitsstätten gefunden, die aber bisher anderthalb Waggons zur nächsten Kirche hatten. In Raseel, das zum Bereich der neuen Kirche gehört, haben einst die Zisterzienser, vom Markgrafen von Brandenburg bezogen, ihr Zisterzienserkloster ausgeübt. Heute ist das ehemalige „Zisterzienserkloster“ freilich verschwunden, doch zeugen noch die von ihnen angelegten Kalksteinbrücke, aus denen die Steine von Kloster Chorin, Lehnin und anderen stammten, für ihr Werk. Gleich den allen Kirchen der Zisterzienser wird der neue

Kirchenbau den Namen der Gottesmutter tragen, nicht Andersgläubigen zum Trutz, wie der Seeliger des Bezirks, Pfarrer Hoffmann, ausführte, sondern als ein Mariabild, eine Heimgaststätte für die Armen und Bedrückten, das Trost und Gnade spendet, ein friedliches Wiederbaubauwerk.

Ein Konvertit wird mit 71 Jahren Priester.

Demnächst wird in Notre Dame im Staate Indiana Professor Staunton, der im 71. Lebensjahre steht, zum Priester geweiht werden. Professor Staunton war früher Geistlicher der protestantischen Episkopalkirche, war aber im Jahre 1900 zum Katholizismus übergetreten. Vor einem Jahre hatte er sich nach Rom begeben, wo er zwei Jahre im Vatikankolleg zubringen sollte, um sich auf das Priesteramt vorzubereiten. Ein hartes Schicksal zwang ihn, das Studium im vergangenen Frühjahr aufzugeben, aber durch eine Sonderdispens wird er trotzdem zum Priester geweiht werden können. Professor Staunton hat ein bewegtes Leben hinter sich. 1800 bestand er in der Columbiainstitut als Examen als Verdingungsingenieur. Dann lehrte er eine Zeitlang Latein und Mathematik in einer Schule im Staate New York. 1892 wurde er Geistlicher der protestantischen Episkopalkirche. Um die Jahrhundertwende übernahm er einen Schiffsinspektorenposten auf den Bahnhöfen, den er mit besonderer Auszeichnung ausfüllte. Er hatte 1892 geheiratet. Seine Lebensgefährtin ist aber 1931 gestorben.

Die katholische Siedlungsbewegung in England.

Der Kongreß der katholischen englischen Siedlungsorganisationen beschloß die Gründung eines Verbandes katholischer Siedlungsorganisationen von England und Wales, um gemeinsam die Interessen der Organisationen zu vertreten und die selben Dritten gegenüber auf einheitlicher Grundlage zu vertreten. Die Versammlung beschloß einstimmig, daß die Politik der katholischen Siedlungsverbände auf die Schaffung von kleinen Siedlungsstätten für diejenigen gerichtet sein müsse, die ihre Ausbildung auf den verschiedenen Ausbildungsfarmen vollendet haben; nächstes Ziel ist die Bildung einer Gemeinschaft von Besten kleiner Siedlungsstätten. Ein eingehend ausgearbeiteter Plan für eine erste solche Siedlungsgemeinschaft wurde einem Spezialkomitee überwiesen. Bereits wurde eine Farm von 200 acres zur Verpachtung an Verbänden geschenkt; daran anschließend ist eine weitere Farm von 500 acres zu günstigen Bedingungen erhältlich. In diesem erfreulichen Fortschritt einer Bewegung, die vor einigen Jahren noch in gewissen Kreisen nur ein verächtliches Scherzspiel fand, spiegelt sich gleichzeitig die Umstellung der öffentlichen Meinung in England wieder, die heute für eine großzügige Umsiedlung und Ansiedlung der Arbeitslosen eintritt.

Bodum-Bordel.

Bodrum-Gerthe.

Heute: Konzert des Städtischen Orchesters Badum
Nachmittags wird auf die heute, Dienstag, den 16. Ok-
tober, abends 8 Uhr, im Saale Borgmann-Lothringer
Straße, stattfindende Konzertveranstaltung des
Städtischen Orchesters Badum aufmerksam gemacht.
Programm: B. A. Mozart: Jupiter-Symphonie; W.
Bagner: Hochzeitsmuffel aus Lohengrin; C. F. Hän-
del: Konzert für Violoncello und Orchester, g-moll;
L. van Beethoven: Marsch aus „Die Ruinen von
Athens“; Johs. Brahms: Zwei ungarische Tänze; Rich-
ard Strauss: Morgenblätter, Bolser. Solist: Kom-
munikat Karl Fränkle (Violoncello). Leitung: Städti-
scher Kapellmeister Professor Leopold Reichwein. Pro-
fessor Reichwein wird wie gewöhnlich einführende
Worte sprechen. — Karten um Preise von 60 Pf.

da- Katholischer Bürgerverein St. Josef, Bodum-
Gerde. In der gut besetzten Katholischer-Verem-
samlung wurde der Arbeitsplan für diesen Winter be-
kannt gegeben. Außer den regelmäßigen Monats-
versammlungen sind zu Advent, Weihnachten und
Fastnacht besondere Veranstaltungen in Verbindung
mit dem katholischen Arbeiterverein vorgesehen. Die
Versammlung billigte den Abschluß der Erbver-
sicherung. Studentent Deer hielt einen Vortrag
über „Die Einheit der katholischen Kirche“. Die
nächste Versammlung wurde auf den 18. November
im katholischen Vereinshaus angesetzt.

Bodium-Harpen.

II. Haus- und Grundbesitzerverein. In der
außerst gut besuchten außerordentlichen Versammlung
sprach Geschäftsführer E. Rißner über die Einheits-
bemerkung des Grundbesitzes vom 1. Januar 1935.
Danach wurden an die Mitglieder Formulare ver-
teilt; an Hand dieser Formulare wurden von dem
Geschäftsführer praktische Hinweise zur Ausfüllung ge-
geben. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die
Ausfüllung sorgfältig und gewissenhaft erfolgen
müsse, da sie zugleich als Steuererklärung gelten und
unvollständige Angaben Strafen nach sich ziehen
würden.

11. Stadtbücherei Zweigstelle Harpen. Nachdem nunmehr die Bücherei im Städt. Verwaltungsgebäude Verwaltungsstelle Harpen, am Harpener Hellweg wieder geöffnet worden ist, findet die Buchausgabe an jedem Dienstag in der Woche, nachmittags von 3-6 Uhr statt.

Bodum-filtron-Bergen.

Reichsluftschutzbund Ortsgruppe Bergen. Die Zusammenkunft der Luftschutzhelfer findet morgen (Mittwoch) abend um 90 Uhr statt. Das Erscheinen der Luftschutzhelfer aus der Bergenerstraße, Schultsche Heide, Schultzenstraße und Wiecherstraße 77—121 ist Pflicht.

Nodium-Langendreer.

St. Zwischen Wagen geraten. Einen Arbeitsunfall erlitt der Schiepper Erich Sch. von hier, Amsterland 8a wohnhaft. Beim Wagensaufsteigen geriet er mit der rechten Hand dazwischen, so daß Krankenhausbehandlung erforderlich wurde.

Bodum-Berne.

st. St. Barbara-Verein. Am Sonntag feierte der St. Barbara-Verein sein 25jähriges Bestehen. Die Feier wurde eingeleitet morgens um 9 Uhr durch ein feierliches Hochamt mit Predigt. Nachmittags um 1 1/2 Uhr war Anstich, in der anschaulich das silberne Kränzchen geweiht und an der Fahne befestigt wurde. Danach gingen die Mitglieder des Vereins geschlossen nach Nordst, wo eine schlichte Feier stattfand. Nach Begrüßung der auswärtigen Vereine durch Herrn Elias hielt der Vater P. d. W. ein Wort: „Der Verein.“ Die religiöse Einweihung des Vereins.“ Danach ergriff Herr Streletz das Wort und bezeugte die heilige Geisteskraft und die hier zu bezeugende willkommen. Zur Unterhaltung wurde ein Theaterstück vorgeführt mit dem Titel: „Unterleuten“.

Die 25jährigen Feste des Zitherorchesters. Aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums veranstaltete das Zitherorchester ein Jubiläumskonzert im Saalbau des Restaurants „Deutsche Klotte“. Als Festfolge mit dem Jubiläumswuertitte von Dörschel einleitet wurde, war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Das Orchester des Jubelvereins brachte verschiedene Darbietungen zu Gehör, die eine ausgezeichnete Sichtung der einzelnen Spieler verteilten. Ihre besonderen Höhepunkte erreichte die Jubelfeier durch die einzigartigen Vorträge des Gitarrenvirtuosen Kriebel, Effen. Seine Darbietungen waren getragen von einer instrumentalen Reiztheit und Wagnisfülle, weshalb sie auch den stärksten Beifall der dankbaren Zuhörer fanden. Vor allem gefielen die Stücke „Derallende Gedanken“ und „Es liegt ein Krone“. Der zweite Teil wurde durch einen vom Vereinsmitgliede G. Steinbach selbst verfassten Prolog des Art. Gerda Schäfer sprach einleitet. Am Anschließ nahm der Landeshauptkeller des deutschen Zitherbundes die Ehrung der Jubiläre Dirigenz Karl Schäfer Dr. Karl Meder und Karl Sioppe vor.

17. **Vom Vereinsrechnungmal.** Im Großhof Kranz fand eine wichtige Versammlung des Vereins „Ariergerechnenmal“ statt, die durch den Vorstehenden Zornmann mit herzlichsten Begrüßungsworten eröffnet wurde. Es handelte sich darum, endgültige Beschlüsse über die Errichtung des Rechnungsmals herbeizuführen. Die stark besuchte Versammlung beschloß, die Eintreibung des Vereins in das Vereinsregister vorzunehmen. Die Salungen für das Vereinsregister wurden durch den ersten Vorstehenden geleitet und mit einigen Änderungen genehmigt. Der alte Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammenfassung einstimmig wiedergewählt. Der Verein weiß nochmals darauf hin, daß die Gefallenen des Weltkrieges, die bisher noch nicht namentlich genannt sein sollten, umgehend bekannt zu geben sind. Außerdem müssen die Angehörigen der Vermissten des Weltkrieges eine amtliche Todeserklärung, soweit dieselbe noch nicht vorliegt, für den Verein beschaffen, da damit die Raten ebenfalls mit in die Aufnahme des Denkmals und gleichzeitig für die Ehrenliste vorzumerken werden können. Angewandte sind die Arbeiter für das Rechnungmal soweit vorangeschritten, daß die Maurerarbeiten vergeben werden konnten. Durch Beschluß dieser Sitzung an die Firma Kaufmann, A. G. Eintreibung in das Vereinsregister werden die Beiträge für sämtliche Arbeiten mit den einzelnen Raten geleistet. Mit den Arbeiten wird nach Rücksprache mit dem Erbauer des Rechnungsmals, Architekt Dr. Hill, noch in diesem Monat begonnen.

Kochum-Linden-Dahlbanten

5. **Verammlung mit Jubiläumsfeier im Arbeiter- und Knappenverein H.-Dahlhausen.** Die Oktoberversammlung wurde im Allbündlich mit der Ehrung der Vereinsjubilare verbunden. Trotz des überaus schlechten Wetters hatten sich zu dieser Veranstaltung die Mitglieder mit ihren Angehörigen in aufsehender steller Zahl eingeunden. Der stellvertretende Vorpres eröffnete die Verammlung mit herzlichst Grüßworten. Dann wurde zuerst der gefühlvoll Teil der Tagesordnung abgewickelt. Hierbei wurde befohlen, die Verammlung im November zu einer Feierngefeier auszugestalten. Als Tag wurde der 11. November bestimmt. Unter Punkt Verschiedenes

Wetterberuhigung in Aussicht.

Der Norddeichturmwindel ist unter starker Vertiefung über die südliche Ostsee bis nach Litauen gewandert. Auf seiner Rückseite konnten bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags Kaltluftmassen das Festland einbrechen und überquerten mit Winddrehung auf Nordwest sowie einem Temperaturrückgang um etwa 3 Grad in den Mittagstunden unseren Dienstbeirk. Sie haben sich nach Süden hin zur Donau ausbreiten können und veranlaßten in ihrem Bereiche einen erheblichen Temperaturrückgang gegen gestern. So melben die Beobachtungen über Westdeutschland eine Temperaturabnahme von etwa 6-8 Grad, der Kölner Wetterklinger über 2000 Meter sogar eine solche bis zu 15 Grad. Ebenfalls verschiebt der Kable Westen eine Tiefsterratur von -0 Grad und zeitweiligen Schneefall. In der kalten Nordwestströmung ist auch der gestern von Südnozwegen liegende Störungsastern bis in die Gegend von Kopenhagen gelangt. Westdeutschland wird auf der Küste dieses absterbenden Störungs-systems allmähliche Wetterberuhigung erwarten können.

Freitag: Nach strichweise heiterer, sehr kalter Nacht tagsüber wechselnde Bewölkung und noch nicht ganz klauerfrei. Kühl. Abflauende zwischen West und Nord schwandende Winde.

Samstag: Fortschreitende Wetterberuhigung. Nachts sehr kalt und strichweise leichter Bodenfrost. In den Morgenstunden vereinselt Nebel.

wurde eine große Anzahl Fragen, die theils aus dem Vernehmungen kamen, theils mit Schreiben des Bischofs-
hofs. Verbandes zusammenkamen, so alletheils
Zufriedenheit erzielte. Die Jubilatebrunnung nahm dann
der Präses Warner Fischer vor. Er würdigte
anerkennenden Worten die Treue der Jubilate zum
Verein und damit zum Arbeiterstandesgedanken über-
haupt und bot sie, auch in Zukunft der Ar-
beitervereinsfrage treu zu bleiben. Als Zeichen der
Anerkennung erhielten die Jubilate Johann Rou-
benzlaus Theising Heinrich Wedemeyer,
Ludwig Pieper und Wih. Binfelmann die
silberne Ketten-Rabel. Präses Fischer ging dann
noch in einigen Worten auf den Eucharistischen Kon-
gresh in Buenos Aires ein und gab zugleich eine
Skizzen der dortigen religiösen Verhältnisse. Der
Theilbetretende Bischof nahm dann unter dem Ver-
fall der Verammlung Gelegenheit, dem früheren
langjährigen Bischofs, Dom. Müller sen., der
diesen Posten jetzt ehrenvoller bekleidet, zu seinem
74. Geburtstage dergleichen Glück- und Segenswünsche
auszusprechen. Damit war der offizielle Theil der
Verammlung abgeschlossen. Am gemüthlichen Kreise-
bei humoristischen Vorträgen, gemeinschaftlichen Ge-
dichten u. s. w. blieb man anschließend noch ein paar froh-
liche Stunden zusammen.

Bodum-Gfionel

Das Ehrenmal soll verlegt werden. Das Kriegerehrenmal des Stadttheils Etapel steht bekanntlich noch dem Verwaltungsgebäude. Da aber kein Gelände für Aufmärsche, wie sie bei größeren Feiern notwendig sind, zur Verfügung ist, so dr. darüber hinaus sogar der Verlehe bei denjenigen Feiern erheblich beschränkt wird, hat man beschloßen, dem Denkmal einen günstigeren Platz zu geben und zwar mitten in freier Natur, hoch oben auf den Ausbergern. Inzwischent ist eine Kommission mit den erforderlichen Vorschlägen beschickt.

Vereinskalender

⚓ Jung-NSD, Jungmännerting. Dienstag, den 16. Okt. 34, 20, 30 Uhr. Ringabend im Heim. Germanisches Heldentum und christlicher Geist. Literaturvortrag 2. — Mittwoch, 17. Okt. 34, 20 Uhr, Beginn des Stenografiekurses für Anfänger.

Der Frauen- und Mütterverein „St. Hedwig“ von Christkönig feiert morgen sein Patronatsfest. Um 8.30 Uhr ist gemeinschaftliche hl. Kommunion aller Mitglieder. Um 15 Uhr findet in der Bürgergesellschaft eine Feier statt mit einem Vortrag von Dr. Reindorf über die hl. Hedwig. Hinterher gibt es Kaffee und Kuchen.

VEXIER-BILD Nr.5



**Sucht den Mann, der noch nicht
ALVA raucht! — Wo ist er?**

**Man hört nur Gutes
über ALVA!**

Hier ist ja auch alles Gute beisammen: die vornehme künstlerische Packung, das ansprechende Großformat und dann — die gleichbleibende Mischung hochwertiger Tabake — wirklich ein Genuß, vom Anzünden bis zum Schluß!

ALVA 3 $\frac{1}{3}$

Die Deutsche Schiller-Woche in Bochum.

Die Verschwörung des Fiesko.

Ein republikanisches Trauerspiel
von Friedrich v. Schiller.

Bochum den 14. Oktober 1884.

Schillers zweites Drama, die „Verschwörung des Fiesko“, wurde schon bei seinem ersten Erscheinen mit den vorausgehenden „Mäubern“ unter mannigfachen Gesichtspunkten verglichen und weil es die dramatische Stoffkraft und mitreißende Gewalt der „Mäubern“ nicht erreicht, so waltete von vornherein ein Unfrieden über seiner Wertung, zum größten Teil entschieden mit Unrecht. In den „Mäubern“ hatte das hohe Ethos des jungen Schiller mit vulkanischer Gewalt seinen Unwillen über jedes Willkürregiment herausgeschleudert, im „Fiesko“ setzte der Dichter postitio auseinander, was eine gesunde, legebündelnde Staatsform erfordert. Er lehnt darin u. a. die Quantität als entscheidenden Faktor ab und verlangt dafür die Qualität. Was dem Drama an lebensfähigem Temperament und hinreichendem Pathos fehlt, das ersetzt es auf der anderen Seite durch Klarheit seiner Grundgedanken. So ist auch der „Fiesko“ ein Werk, das unersetzlichen Dramatikern noch in vollem Maße würdig ist.

Dr. E. Schmitt's geniale Spielleitung war zu tiefst in Schillers Geist gehalten; in allem darauf angelegt, das Lebensgefühl in seiner Größe und Allgemeinheit allerseits herauszuheben, andererseits das Zeitbedürfnis möglichst zurücktreten zu lassen. Die Streichungen im Text trugen zur Straffung der Handlung in hohem Maße bei und steigerten die dramatische Schlagkraft zu mächtiger Höhe. In der Aufführung war ebenfalls alles auf das Wesentliche konzentriert; das Schicksal der Helden wirkte durchweg im Sinne tragischer Größe. Impassante Regisseure ermöglichte die Vorführung, die den Raum der Bühne bedeutend erweiterte. Wiederum bewährte sich glänzend das Schema der Einzelbühne, das in seiner weitestgehenden Wandlungsmöglichkeit allen Szenen gerecht wurde.

Ernst Holzner geleitete den großen Andreas Doria als einen Mann von Herrschergröße und Energie, die nur etwas beeinträchtigt wird durch die schwächliche Liebe zu seinem Vetter. Über der Charakteristik lag doch in voller Abrundung. Den besten, geschäftlichen und gewissenhaften Biancetto umgibt Gerhard Winkler mit marianischen feinen Strichen. Seine Gestalt erschien in allem als gewandter, glatter und ebenso lebenswürdiger als der schlagener Fiesko, und machte den sein berechnenden Intriganten in allem glaubhaft. Ein köstlicher Satz war der Rühr Rufen Haffan (Hilf Brand), der an Durchtriebskraft mit amüsanten Komik überlagert, nicht zu unterschätzen ist, und vor allem eine große Variabilität der Gesichtsausdrücke unter Beweis stellte. Den alten Ehrenfeind bis zur Rauhheit umgewandelten Verriano stellte Willi Busch tief überzeugend dar. Sidde Gert ließ neben Verriano's Glückseligkeit und Treue auch die ehrgeizigen Pläne wirksam hervortreten. Seine Rührmann gestaltete die gewissenlose, raffische und raffische Imperialität in vollständigster Weise und Schärfe. Die gütige, innig liebende Verriano fand in Marie-Busse Holz beste Darstellung. Mit Anerkennung zu nennen waren noch Curt Vary als geschmeidiger Comellino, Horst Caspar als tapferer, feuriger Bourgeoisino. Das Gesamtspiel erschien in vollendetster Einheit und Geschlossenheit. — Das Haus war gut besucht und spendete starken Applaus.

Dr. B.

„Held und Volk in Schillers Drama“.

Vortrag von Prof. Dr. Peterfen.

Die Rednerbühne im großen Saal des Rathhauses prangte gestern morgen in frischem Grün und buntem Blumen Schmuck, der sich in prächtiger Anordnung um die Schillerbüste gruppierte. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, die Hörschicht setzte sich meist aus den oberen Klassen der höheren Schulen zusammen, auf die älteren im praktischen Leben liegenden Literaturfreunde, die zum größten Teil durch ihre Berufspflichten fern gehalten waren, hatte man wohl von vornherein nicht sonderlich gerechnet.

Prof. Peterfen-Berlin sprach über „Held und Volk“ in Schillers Dramen. Held und Volk, das sind zwei Worte, die im neuen Deutschland gleichsam erst wiederentdeckt sind. In der früheren materialistisch denkenden Zeit standen diese Begriffe einander fast wie Gegenpole gegenüber. Aber beide gehören zusammen; und unsern großen Dichter Friedrich von Schiller sehen sie in enger Verbindung, in wechselseitiger Beziehung, man erkennt sie in jedem Grunde als Correlate, als zwei Teile, die zusammen ein Ganzes bilden. Bei Schiller tritt das Heldentum klar hervor wie bei kaum einem anderen deutschen Dichter, und die Heldenverehrung ist die Form, in der das deutsche Volk seinen Lieblingsdichter stets am meisten verehrt hat. Im Leben Schillers finden wir heldische Kampferlust, schon mit der Flucht des Jünglings nach Mannheim beginnend. Er kämpfte für seine Ideale, materielle Nachteile bildeten für ihn keine Hemmung. Er gewinnt den Sieg des starken Willens über das Schwache. Auch von Schiller kann man sagen, sein Leben bietet noch höhere Werte als seine Schöpfungen.

Sein Schaffen ist an manchen Stellen schon vom Rost der Zeit angegriffen, Sprache und einzelne Anschauungen sind nicht mehr die unserer Zeit. Es gibt große Dichter, die viel früher lebten und nicht unserm Volk angehören, deren Werke uns aber trotzdem näher liegen als diejenigen Schillers. Wir denken hier an Aeschylus mit seiner apokalyptischen Macht und Größe, an Sophokles mit seiner wunderbaren Harmonie, an Shakespeare mit der bunten Lebensfülle seiner Versionen. Schiller's poetischer Sprache ist das Volk mit der Natur (wie wir sie bei Goethe finden) verflochten; er ist nicht der tief hörende Philosoph wie Hegel, seine Probleme sind wesentlich einfach. Und doch enthält Schiller's Poesie etwas, wodurch sie uns auch heute noch fesselt. Sie ist in wahrstem Sinne flammend, glühend, mitreißend. Ihre Stärke liegt im Ziel, in der Schlagkraft, nicht in der poetischen Unmittelbarkeit. Schiller gibt dem Theater ein hohes ethisches Ziel und stellt es darum oft mit der Kugel in Parallele, er predigt Moral durch die Prägung idealer Charaktere. Der hoffnungsvolle Optimismus unseres Dichters gilt mehr der Gemeinschaft als dem Individuum. Seine Apollon atmet Volkserbundenheit. Man denke nur an seinen Hymnus „An die Freude“.

Viel Ungemach suchte den Dichter heim, aber auch wunderbare Glückstunde wurden ihm zuteil. Sein Erdendasein gestaltete sich daher wohl dramatisch, aber nicht eigentlich tragisch. Denn dazu fehlte ihm das Letzte, die Hoffnungslosigkeit, die Verzweiflung. Des Dichters Phantasie besaß einen unverwundbaren Gang zum Vergrößern, der ihm oft zum Verhängnis, oft auch zum Glück geworden ist. In seinem Inneren dominiert immer ein starkes Mitgefühl mit der Menschheit. Dieses Mitgefühl steigert sich im Hinblick auf seinen Einfluss in ihm zu einem Machtgefühl, das ihm aber nicht ladende Versuchung, sondern verpflichtende Sendung ist.

Schiller will für die Bühne erst ein Publikum bilden, damit die Bühne das Publikum erziehen kann. Die Schaubühne wirkt moralisch am nachhaltigsten. Die Tiefen der Seele aufsteigt und ausfließt. Vessing gab den Plan einer Nationalbühne entworfen auf, weil die Deutschen keine Nation seien. Schiller aber verlangt den entgegengesetzten Weg: Es muß zuerst eine Nationalbühne geschaffen werden, damit sich eine deutsche Nation bilde. Der Erfolg seiner „Mäubern“ öffnete in der Seele des Dichters diesem Gedanken ungeheure Perspektiven. Er wollte Goethes „Hed von Verlichingen“ für die Bühne bearbeiten; das Volk sollte sich auf der Bühne selbst erkennen. Aber der Plan kam nicht zur Ausführung. In dem geringen Erfolg des „Fiesko“ gefühlten sich noch mehrere Enttäuschungen, die den Dichter schwer niederdrückten. Aber eine halb eintreffende Ausbildung von vier Freunden richtete ihn wieder auf. Sie vermittelten ihm in seiner Phantasie eine große Gemeinde. Aus Dänemark erhielt der Dichter später eine namhafte Geldsumme, die ihn für drei Jahre aller materiellen Sorgen überhob. Mit Wallenstein und die Jungfrau von Orléans erhielt er die Höhe seines Ruhmes und da sich er die Bedingungen für ein deutsches Nationaltheater als gegeben an. Einen Epilog zu Schiller's Freiheitsdichtungen (auf das deutsche Volk selbst in seinen Taten von 1813 (und in der Jetztzeit).

Schiller wollte das deutsche Volk zu sich selbst führen. Held und Volk liegen in seinen Dramen immer in enger Verbindung. In den „Mäubern“ sehen wir in Karl Moor das Bild idealer Kameradschaftstreue, die er seinen Vetter hält, und die durch seinen Tod auch der menschlichen Gesellschaft zum Segen wird. Im „Fiesko“ tritt der Widerstreit zwischen Held (Fiesko) und dem Volk hervor. Durch den Tod Fieskos (durch Verriano) wird die Freiheit des Volkes von neuem gesichert. In „Kabale und Liebe“ repräsentieren Luise und Ferdinand auch das Volk. Der Vergeltungsakt des Vaters am Schluss weist auf das Volkrecht hin, dem jetzt ein Weg geöffnet wird. Im „Don Carlos“ deutet der niederländische Aufstand auf das Volk hin. Der zukünftige Herrscher soll Räuber des unterdrückten Volkrechts werden. Im „Wallenstein“ ist das Problem wie im „Fiesko“. Wallenstein stellt seine eigensinnige Herrschergier höher als das Wohl des deutschen Volkes und muß daher fallen. In der „Braut von

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

„Wessina“ hat jeder der beiden Helden nur keine Ziele im Auge, sie sind die Vertreter und Erben eines Eroberergeschlechtes. Das Volk (Chor) spaltet sich in ihrem Interesse. Sie finden ebenfalls ihr Ende in der Konsequenz ihres Handelns. Die „Jungfrau von Orléans“ findet den Tod, nachdem sie ihrer Sendung untreu geworden und vom Volk selbst verlassen ist. Im „Tell“ stehen endlich Volk und Volk ohne Gegenstand nebeneinander. Hier sehen wir zuerst, wie das Volkstum aus Blut und Boden entstanden ist. Bei der Verbrüderung von Volk und Adel (5. Akt) tritt Tell in die Volksgemeinschaft zurück. Das schweizerische Nationaldrama ist zugleich zum deutschen Nationaldrama geworden. Schiller's Dichtung ist durchaus deutsch, auch wenn es oft fremde Stoffe behandelt. Die allgermanischen Vorstellungen von Helden und Volk wirken auch noch bei Schiller nach. Wie zwischen Dichtung und Wirklichkeit, so fällt bei ihm oft erlebnishaft die Trennung zwischen Bühne und Volk. Das schönste Beispiel dafür ist u. a. wohl, als in der schmerzlichen Zeit der Aufbebung bei einer Tellerführung in Bochum von der Bühne die Worte erklangen: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ und das Publikum dieselben mit spontaner Begeisterung wiederholte. — Goethe schreibt in seinem Epilog zu Schiller's Glücke: „Denn er (Schiller) war unser!“ Wir aber dürfen sagen: „Er ist unser!“ Schiller lebte, um reichlich zu geben, er ist ein Erzieher des Volkes, ein Erbe der Dagen und freut uns an dem Mut der Tat. Dr. B.

Der II. Vortrag im Rahmen der Deutschen Schiller-Woche — „Schiller's Urbilder“ von Professor Dr. Pong's, Stuttgart — wird sich heute in einer Vortragsveranstaltung ab, die, um 11.30 Uhr beginnend, im Rathaus stattfindet. Die Tageskarte kostet 1.50 RM. Sowohl Theater- als auch Konzertbesucher erhalten eine Preisermäßigung von 50 Prozent.

Der Inhalt der Dramen wird abends im Stadttheater mit einer Aufführung des „Don Carlos“ weitergeführt. Der Weiße Ring hat die Veranstaltung, die von 20 Uhr bis etwa um 22.45 Uhr dauert, im Anrecht zu erwarten. Im Bochumer Haus der Vereinten Theater wird abends um 8 Uhr im Rittmohr die Wallenstein-Trilogie in die Einrichtung für einen Spielabend gegeben. In allen Veranstaltungen ist der Vorverkauf im Gange.



Die alte Spieluhr

EIN WIENER ROMAN VON FRANZI KLEINER

(16. Fortsetzung)

Dort geht als Letzte mit dem Kettenbader. Sie reißt sich nicht früher ein; ihr ist auf einmal, als hätte sie kein Recht, hier zu sein, trotz des kostbaren Kranzes. Weit, weit müssen sie hinaus, Kettenbader kommt es schwer an, nur dann und wann etwas Belangloses zu reden, und schrecklich vergeudet kommt ihm die Zeit vor, er hat sie doch nicht zum Stehlen. Wenn nicht der Vogelklang um sie wär, der spröde Wiese, die knospenden Stauden, die bunten Leberblümlein zwischen verlassenen Gräbern, die weiß und rot leuchtenden Nischen auf den wohlgepflegten, so ist der Anblick doch ein wenig tröstlich, sonst wär' es rein zum Daaunrennen.

Dort wird auch schwelgerischer, sie kommt ihm wohl noch ganz aus der glücklichen Stimmung, fürchtet Kettenbader. Doch, da vorn, der junge Tischlerjahn im schiefstehenden Liebertuch, der kann ihm wirklich nicht mehr gefährlich werden, dünkt ihm.

Endlich sind sie am Ziel; eine halbe Tageliste ist es da heraus.

Ueber dem Baarberg liegen die Wälder, hinter dem Dreimarkstein schwindet langsam die Sonne, die Stunden verfließen ihm unter den Händen; wie kommt er eigentlich dazu, hier zu sein? Alles aus Liebe, diese Liebe, einen Narren machen sie aus einem. Du lieber Himmel, was tut sich denn da noch alles? Die schlappen Brüder stellen sich im Waldhain um das offene Grab, in das der alte Sangesbruder verhältnismäßig rasch hinein bestattet wurde. Einer tritt vor; er schaut am glücklichsten aus und hebt die Hände feierlich, er dirigiert, die anderen werden weihenoll. Und sie machen sich ans Besie und meinen auch das Beste. Schauberts „Alle Seelen ruhen in Frieden.“ Dem alten Bruder tropfen die Augen, so ungern er's auch hat. Der Ludwig schaut nur starr in die Grube hinein, und der Mund wird ihm immer herber. Kettenbader kennt nicht viel von Musik, überhaupt nur Musik dieser Art, aber das Gefühl hat er auch, daß hier postitio gerichtet wird, er verbeißt das Bogen. Dort schaut ihm hinaus über die Hügel des Baarberges, ihre Augen sind heiß. Der da brunter ist jetzt auch beim Wittern, wird ihm wohl schon das Lieblingsspiel fingen. Ach, Mutter, was machst du da so traurig, schau, ich will mich ja freuen, ich mach dich heil' noch recht glücklich sein!

Das erste Lied verfliegt. Verfliegt ist eigentlich zu viel gesagt. In Wirklichkeit jerselt es. Gebrochene Stimmen, erschütterte Herzen voll Rührung, unendlich viel guter Wille, köstlich-küßlicher Mist.

Der alte Bruder nimmt die erste Schaufel Erde, seine Stimme ist rau, aber toll: „Gute Nacht, Peterfen!“ mit der alten Wiener, die uns schon vorangetragen sein, und wann d' mei Mariann' enttrifft, fang ich a schön's Entzücken; sag ich, ich komm bald mit a freud's nimmer extra herun! Pfui! Gott, alten Ewig!

Dann wirft auch der Ludwig seine Schaufel Erde hinab, ganz sinnlos schaut er dabei. Wie das Brautpaar an die Reihe kommt, wenden sich die beiden Huber ab, nicht auffällig, nur zufällig. Der Ludwig ist um den Vater, der ein wenig dattig über die Hügel stolpert, er redet ihm leise, gütlich zu. Huber sen. schüttelt unwillig den Kopf.

„Wer geh', Wihel, ich' bi net um mich. Das ist ja eh nur a alter Krauterer, aber was du eingrab'n hast —“ Dann wendet er sich an die alten Männlein, die so schön und brav gesungen haben:

„Seld's meine Guch' heut'. Was euch schmeckt und tragt, ihr habi's euch' plagt.“

Da tauchen die Trauerweiden auf, werden geschwätzt und munter, erjähnen aus des Peters Glanzzeit Episoden, und verläßt eine fast lustige Gesellschaft den Friedhof, den sie mit so bange Gedanken betreten haben.

Dort kann und mag Kettenbader gar nicht so schnell folgen. Mit hundert Stimmen horcht und fühlt sie nach rückwärts. Sie hat' schon doch ein Wort sagen sollen, einen Gruß, es wär' ihr, dem jungen Ding, dem alten Mann gegenüber wirklich zugestanden. Wenn das die Mutter wüßte — nein, die würde schon brummen. Ja, wenn sich noch eine Gelegenheit geben würde. Kein, es geht nicht, sie leben weit weg von ihr, sie würde wohl eine Abkehr erfahren. Warum verachtet man sie nur so sehr, was hat sie getan? Trotz will sich aufbäumen in ihr, dann steht sie wieder, wie Ludwig hoch ist. Ketter ist er geworden die Zeit her, ganz wie ein ausgebreiteter Mann. Was so, er hat sich doch ein bißchen geküßt. Das, was die Babett gestern erzählt hat, kann sie heute fast nicht glauben.

Ach Gott, so schnell ist die Lust, so ermüdend, man ist wohl die Sonne noch nicht gewöhnt. Rast erschöpft fällt sie in die weichen Puffer des Autos. Und der Kettenbader redet auf sie ein:

„Schah, mohin nur, beim noch nicht, auf keinen Fall. Sprich einen Wunsch aus, das müssen wir jetzt hinunterpöhlen.“

„Du, Karl, hast du schon vergessen?“ meint Dorli mit plötzlich aufsteigender Angst.

„Aber, Kind, vertraut du mir denn gar nichts, dann hättest du eben doch die gute Babett mitnehmen sollen“, tut er ein wenig verächtlich.

„Aber mein, Karl, ich bin doch heut' so. Verzeih mir, ich bin ein bißchen aus dem Geiste“, sagt hin, wo du willst, wo du meinst.“

Er will einen Vorschlag machen, doch sie unterbricht ihn:

„Du, Karl, loch' nicht, aber ich hab' einen Gedanken. Ich weiß nicht, wie, einen heißen Wunsch hab' ich, ich mach' in dein Bureau, in unsere alte Wohnung, ich mach' die alte Spieluhr wieder einmal hören. Ja,

bitte, heut' bin ich ganz in Stimmung, heut' mach' ich noch eins tanzen zur alten Melodie, ja, wirklich, laß los!“

Kettenbader starrt erst einmal, scheint zu haushalten, seine Wiese wird heller, wird ein wenig verfliegt. Dort merkt nichts davon, merkt nur, daß er ihren Wunsch erfüllen will, und darüber freut sie sich wie ein Kind.

Er nickt: „Deine Idee ist originell, bin einverstanden, sein sogar, lieblich, wie mich das freut; also gut!“ Er hilft Dorli wieder die Hand. Dorli steht es nur einer, — der Ludwig. Er kann heut' kaum mehr einen Schein blaffer werden.

Kettenbader karthelt an, macht einen eleganten Lieb, Staub wirbelt auf, und die Weiße verfliegt den schönen Wagen, der Dorli davonführt.

Die Treuerleute gehen in das nächste Restaurant; ein großer, gemütlicher Tisch voll Leute wird's. Jeder der Sänger muß seinen Wunsch hertragen. Sie kommen sich vor wie kleine, glückliche Vögel zu Weihnachten. Es wird bald geschmeckt und gepöpselt. Dann möchten sie wohl gern dem Gastgeber zu Ehren einen Kanon abblasen, aber Vater Huber wehrt gütig ab. Es sitzen auch andere Begräbnisse auf den Tischen, um sich zu stärken, die könnten die Sache doch schon aufpassen, wenn sich schon die Gefährter über schwarzen Halsbinden und unter zurückgeschlagenen Schleiern wieder langsam zurechtfinden, sich allmählich dem Leben zu kehren.

„Allerwell kann man net traurig sein, allerwell ist das net sein; schau, die Welt ist do net aller ganzer Friedhof. Gottlos, das Leben bleibt net heh'n.“ So tröstet einer seine bedrückte Frau und sie beginnt, vom vorgehaltenen Glas zu nippen, macht einen Schluck, als wär' es ihr erster Versuch im Leben, und feuert.

„Recht hast schon, Altes, es ist net anders auf dera kuckigen Welt.“

Auf dem schwellenden Kettenbaum singt ein Kind, so lustig singt er, als wär' er schon unter dem wohlbeliebten Baubau.

Da kommt ein armer, blinder Mann mit einer Drehscheibe, ein helfendes Weibchen führt ihn, sie hat Mühe genug mit dem Alten. Meister Huber aber engagiert ihn.

„Beh' her, Vater, hör' auf zu blingeln und spiel uns was Schöns auf.“

Der Alte kurbelt sein Werkl an.

„O, du lieber Augustin, alles ist hin.“

„S' Ged' ist hin, s' Mensch ist hin, alles ist hin!“

Einige singen leise mit, andere neigen ihr Haupt ein wenig herab und hängen ungeduldig des Liedes ihren Gedanken nach.

Da muß der Ludwig auf einmal hell aufpassen, es ist oder wenig Bedrückendes, was da aus ihm herausbricht.

„Was hast denn auf amal, du narriker Bau?“ „Na, aber Vater, ist denn das net zum Lach'n, weil's gar so auf uns poßt das G'sangl, weil's wahr ist. Was is und gar is, und ich is, das wahr ist!“

„Mar net schod is, a Geld verdienen wir wieder, a Wensch, ujegeer, gehne auf an Finger krieg ja noch i, das trau i mir zu, weil's!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Elektroinnung Bochum hielt nach ihrer am 1. Oktober erfolgten Errichtung als Pflichtinnung am verfloßenen Freitag ihre erste Pflichtinnungsverammlung ab. Obermeister Hr. Sammerschmidt eröffnete die Versammlung gab von seiner Leitung und Einführung als Obermeister Kenntnis und erklärte, das Amt nach bestem Wissen und Können im nationalsozialistischen Geiste führen zu wollen. Er dankte sodann den bisherigen Amtsträgern in der aufgelösten Ortsgruppe und bat alle Mitglieder um Unterstützung und rege Mitarbeit. Der Geschäftsführer der Kreisbandwerkerschaft Dr. Grünwald überbrachte die besten Grüße und Wünsche des Kreisbandwerkführers, der infolge einer Sitzung des Gemeinderats an der Teilnahme verhindert sei. Nachdem der Obermeister sodann noch des verstorbenen Kollegen Morgolte gedacht hatte, nahm er die Konstituierung der Innung vor. Der Innungsbeirat wurde von ihm wie folgt gebildet: Stellvert. Obermeister W. Kühne, Mitglieder des Beirats: E. Rathke, W. Battenfeld, W. Duenfert, E. Gaffing, W. Bimmler, A. W. Schmidt und W. Bange; das Amt des Schriftführers wurde hierbei A. W. Schmidt übertragen. Die Bestellung des Gesellenwarts erfolgt im Einvernehmen mit der Arbeitsfront. Als Vorsteher des Gesellenprüfungsausschusses wird vom Obermeister W. Kühne der Bandwerkstammer zur Ernennung vorgeschlagen und als sein Stellvertreter Hr. Vieting Bochum-Canenreder. Obmann der Radiofachgruppe Hr. Rönkeicht und der Elektromaschinenbauerguppe E. Reiniger. Die Innung, welche alle selbständigen Angehörigen des Elektro-, Installateur-, Mechaniker- und Maschinenbauhandwerks in der Stadtkreisen Bochum und W. Battenfeld umfaßt, zählt 80 Mitglieder. Dr. Grünwald hielt sodann ein Referat über Aufbau und Organisation der Kreisbandwerkerschaft und einige wichtige Punkte des Innungsstatutes vom 15. Juni 1934. Er betonte den Willen der Kreisbandwerkerschaft, alle Mitglieder zu fördern und zu unterstützen und hat in diesem Sinne um Unterstützung und Mitarbeit. Nach Festsetzung des Haushaltsplanes und Behandlung gewerblicher Fragen verdrachte W. Kühne über fachliche Schulungsfragen sowie über die in der Vergangenheit neu beginnenden Vorbereitungsstufe auf die Meisterprüfung. Die sehr zahlreich besuchte Versammlung schloß Obermeister Sammerschmidt mit der Aufforderung zu eifriger Zusammenarbeit in der Zukunft mit einem Siegesgeiß an Führer und Vaterland.

Auch das Glas- und Gebäudereinigungsgewerbe hielt seine erste Pflichtversammlung nach der Neuordnung des Handwerks unter seinem neuen Obermeister Dietmeier ab. Der Geschäftsführer hielt ein längeres Referat, wobei er besonders hervorhob, daß auch das Glas- und Gebäudereinigungsgewerbe als Handwerk heute anerkannt ist und daß man daher in der Öffentlichkeit diesem Handwerkswesen volles Vertrauen entgegenbringen möchte.

15 **Altenergerfahrt.** Bei guter Beteiligung unternahm der katholische Jungmännerverein Bochum-Samme eine Autobusfahrt nach Altenberg. Nachdem um 6.30 Uhr in der Pfarrkirche die hl. Messe besucht war, verließen die Teilnehmer um 9 Uhr Samme. In Altenberg wurde

Wissen Sie eigentlich, was Reklame ist? Nein? Und nicht schämen, lassen Sie ihr Konversationslexikon getrost im Schrank stehen! Also gewissenhafter Mensch wollte ich Ihnen das so wie so erklären. Also Reklame ist — doch fangen wir möglichst von vorn an, damit wir vollkommen Klarheit bekommen. So selbst ist es nun klaren mag es ist wahr: der erste Reklamefachmann ist gar kein Mann, sondern eine Frau gewesen und ihre erste Werbung ist so erfolgreich gewesen, daß wir heute ihre Nachwehen noch fühlen. Denn Eva war es doch, die dem armen, tollpatschigen Adam den neuen Apfel in falsch schillernden Farben angepriesen, also regelrecht, was man so nennt, Reklame für dieses unschuldige Gewächs im Garten Eden gemacht hat, daß Adam „anbeissen“ mußte, ein Ausdruck, der im übertragenen Sinne als Nachausdruck heute noch verwendet wird. Die Reklame männer haben eine uralte, ebrwürdige Tradition der sich die lebenden Vertreter dieser Kunst wieder erweisen müssen. Kein Wunder darum, daß sie Samstagabend der Ludger König einen unterhalt samen Reklame-Rummel-Abend auf die Weim stellten, der es in sich hatte. Und wenn die Ein ladung von einem „netten Abend“ sprach, so war der Werbeteexter, der sie verbrochen hat, diesmal bestimmt unverblüht zurückstehend und belach den — ausnahmsweise natürlich! Denn der Abend war wirklich prächtig und es gab Stimmung und Spaß wie lange schon nicht mehr.

Der erste Eindruck ist ausschlagend, das ist ein physyologische Tatsache, die natürlich keiner bestreiten will als der Werbekmann. Und dieser erste Eindruck, gleich wenn man die Stätte des Rummels betrat, war überwältigend. Was hatten doch die Maler und die Kleber und Zeichner und Placat-erfinder, die Aufmacher und sonstigen Gestalter aus dem Saal gemacht. Aus der Fülle der Karikaturen sei nur eine herausgegriffen. Wenn die Werbekmanns Sproßling dargestellt wird, noch in der Wiege und an der Allee bereits einen Schädel in der Faust, mit der er die Kellertrommel bearbeitet und ein Megaphon vor dem nie stillstehenden Mund, und wenn in ähnliche Weise in Farbe und Linie weiter gefasst wurde, doch; dann man sich ungefähr ein Bild machen, wie es Samstagsabend bei Pudger Genia in dem sonst so friedlichen und ruhigen Saal ausfiel. Aber nachher wurde es noch viel besser! Nachdem man sich von dem liebenswürdigen Führer, Bruntmann, der Werbeweise hatte begnügen lassen, begann das Programm Schlag auf Schlag, geht es, und dabei herrschte die Stimmung schließlic bis zu einer solchen Reizbarkeit, wie man sie auf Versammlungen in unserer Stadt nicht leicht erlebt. Und der Kellertrommel — auch Kellamei soll natürlich gelernt sein — in Versen von der bitteren

der Altenberger Dom und die Verbandshochschule der katholischen Jungmänner besuch. Nach kurzer Rast ging die Fahrt weiter nach Düsseldorf. Das Denkmal des Nationalhelden Albert Leo Schlageter, das Jugendhaus der Verbandszentrale und das Grab des verstorbenen Generalsekretäres Wohlfert waren hier lebenswerte Anschauungspunkte der Jungmänner.

jo. Aus der St. Dreifaltigkeits-Pfarrei. Die Jungmahr veranstaltete am vergangenen Sonntag ihren Elternabend. Die Eltern zeigten durch ihr Erscheinen und den Beifall ihr Interesse an der katholischen Jugendpflege. Der Abend wurde eröffnet durch den Einnarrsch der Jungmahr, woran das Christusbanner und Landnackstommel. Das Programm wechselte ab durch Sprechchor, Musik und Fahrtenlieder. Besonders viel Beifall und Beileiter löste der Vortrag eines 10jährigen Jungmahrers aus: „Ich bin der kleine Vissitus.“ Im Mittelpunkt stand die Anprache des Bezirksjünglingsführers Ernst Wintelmann. Er manierte die Jungen auf zur Treue und bat die Eltern, ihr Interesse auch nach wie vor der katholischen Jugend zu erhalten. Anschließend ließ dann der Film „300 Puden in Wildwest“. Der Film zeigte den Eltern das Leben und Treiben der Jungen im katholischen Jungmahrerzstlager. Zum Abschluss des Abends wurden den Anwesenden der Film „Potsdam grüßt das neue Deutschland“ gezeigt.

× **Autogene und Elektro-Schweißkurse der Städtischen Gewerkschule Bochum.** Die Stadt- die Gewerkschule hat seit Jahren mit dem Verban- de für autogene Metallbearbeitung und dem Arbeits- amt und durch Unterstützung der Industrie Aus- kurse im Autogen-Schweißverfahren durchgeführt. Die Verstätte ist erweitert und für mehrere Ar- beitsplätze neu eingerichtet. Gleichzeitig ist eine neue Verstätte für Elektro-Schweißung geschaffen worden. Nunmehr bieten diese Verhältnisse gute Gelegenheiten, Autogen- und Elektro-Schweißung zu erlernen. Aber dann durch ausreichende Übung sicheres Können für die Arbeitstechnik in den Betrieben erworben werden. Jeder Arbeiter auf dem Gebiete der Metallbearbeitung (Schlo- ßer, Schmiede, Klempner usw.) weiß, welche Be- deutung die Schweißerei heute hat. Er vermag daher nicht, sich mit den neuzeitlichen Verfahren auszubilden und melde sich zur Teilnahme an einem solchen Auskurse am Beginn der Kurse am 16. Oktober 1934. Dauer der Autogenkurse: 60 Stunden in 10 Wochen. Kosten: Für Anfänger 22 RM, für Fortgeschrittene 27 RM. Dauer der Elektro-kurse: 36 Stunden in 6 Wochen. Kosten: Für Anfänger 28 RM. Anmeldungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle der Städtischen Ge- werkschule Bochum, Franzgasse 5 Eingang A, Zimmer 20.

X Der neue Pfarrer des ersten evgl. Pfarrbezirks eingeführt. In der Christuskirche wurde Sonntag morgen der neue Pfarrer des ersten Bezirks der ev. Altkathedrale, Pfarrer Lizenziat Loh durch den Propst von Weßfalen, Lizenziat Dr. Siebold, in sein neues Amt eingeführt.

Am 50 Jahre Evangelische Gemeinschaft Bochum.
An der Auferstehungskirche feierte die Ev. Gemein-
de ihr goldenes Jubiläum. Am Morgen
stand ein Gottesdienst statt. Nach der Predigt
eines auswärtigen Predigers gab das Gemein-
desitzungsbüro einen kleinen Rückblick auf die
Geschichte der ev. Gemeinde. Nachmittags war
ein Gesangsgottesdienst und gaben eine Gemein-
defeier.

Die am vergangenen Sonntag im Vereinslokale Schlachtlager stattgefundene Versammlung des Saarvereins Pöchlum stand vorwiegend im Zeichen des 15jährigen Bestehens des Vereins.

Vereinsführer C. Christ warf einen kurzen Mühlstein auf die 15 verfallenen Jahre Vereinslosigkeit. Er zeigte, wie jämmer es war, während der Zeit der 15 Parteien als Sozearbeiter zu bestehen, da niemand die notwendige Größtenberechtigung anerkennen wollte. Jetzt erst zeige es sich, daß die geleistete Vereinsarbeit nicht umsonst war. Einmal in der Betreuung der Abstammungsberechtigten und dann in der Pflege der Heimatliebe wurde Hervorragendes geleistet. Schon jetzt find alle Vorkamer Abstammungsberechtigte im Beirte ihrer Art, daß sie in die vorläufige Liste der Volksabstimmung im Sozargebiet eingetragen sind.

Die Mitgliederzahl ist in den letzten 2 Jahren von 50 auf 570 gestiegen, was ein Beweis ist, daß die Arbeit des Vereins auch nach außen hin geschätzt wird.

Redner grüßte dann noch in kurzen Worten der Gründer des Vereins und vor allen Dingen des ersten Vorsitzenden und Mitvorsitzenden des Vereins vor 15 Jahren, des jetzigen Ehrenvorsitzenden Herrn Wilhelm Birtel, der auch heute noch an allen Seemannsangelegenheiten regen Anteil nimmt.

Propagandawart Beny sprach Herrn Christ den Dank der Versammlung aus. Betont wurde vor allen Dingen, daß Herr Christ über 10 Jahre dem Verein als 1. Vorsitzender und Vereinsführer vorstand.

Von einem besonderen Jubelstöße wurde abgesehen, da andere Aufgaben im Dienste des Vaterlandes und der Saarheimat zu erfüllen sind. Jedoch soll am 11. November für die Mitglieder und Abstammungsberechtigten ein Saarheimabend stattfinden, der das letzte Fest des Saarvereins vor der Auflösung sein wird.

Fortuna Bochum — Polizei-SS, Bochum 2:1 (2:1).

Einem knappen, aber nicht ganz verdienten Sieg errangen die Fortunen. Zwar spielten sie in der ersten Hälfte mit dem Wind im Rücken stark überlegen. Jedoch war es vorerst nur den Gästen vergönnt, in Führung zu gehen. Als dann der Hüter der Ordnungseule einen schwach geöffneten Ball durch die Reine ins Netz rollen ließ, mußte er zur Mitte der ersten Spielhälfte zum einen zweiten Ball passieren lassen. Wie am Seitenwechsel war der Blauverein weiter überlegen, wenn sich auch für den Gast einige Raie gute Chancen zum Ausgleich boten. Nach dem Wiederbeginn dominierten die Gäste. Doch spielten die Stürmer zu unentschieden, wie auch der Lauf nicht genügend aufbaute. So nutzten denn alle Angriffe nichts und das Ergebnis blieb bestehen. — Schnell wurde der Kampf unter einer umsichtigen Leitung aufgeschoben. Der Gast trat nur mit 10 Mann und dazu noch erlahmschwach an. Somit hinterließ er nicht den erwarteten Eindruck. Die Fortunen, gleichfalls mit Erstah Spielend, gefielen schon besser, wenn sie auch nicht ihre sonstige Form erreichten. Die gesamte Dintermannschaft war out.

TuZ, Carolinensüd Bod. — **Freuden 04 Berne 1:5.**
Die Carolinenglüder scheinen nicht so recht in Schwung zu kommen. Noch nicht ein Spiel konnten sie bislang zu ihren Gunsten entscheiden. Daß sie den feindlichen Gegner kaum schlagen konnten, war zu erwarten, aber diese hohe Niederlage überstieß doch. Bis zum Seitenwechsel lag die Gästemannschaft mit nur 0:2 in Arant, nachher ging

Auch der zweite Renntag in der Dortmunder Besitz-

allgemein würde für den Verfahrstoff ein weiter Erfolg. Es ist zu bemerken, daß bei den gesamten Rennen der Radmuchs auf der ganzen Linie gut abschneiden konnte. Insbesondere die Sieberfahrer bewiesen gute Klasse und können sich mit unseren Besten messen. Bei den Sieberrennen, die in zwei Rängen zu je 20 Kilometer ausgetragen wurden, qualifizierten sich jeweils die beiden ersten für den Endlauf über 30 Kilometer um den Preis der Stadt Dortmund. Am ersten Rennen siegte Lucas, Dortmund über Guzel. Am zweiten Vorlauf belegte der Stettiner Reihel vor dem Hallenser Kirmse den ersten Platz. Den Endlauf über 30 Kilometer gewann Guzel in 33:05,8 vor dem Dortmundner Lucas. Im Kriterium der Straßenfahrer belegten der Essener Dödey und Sieberhoff, Dortmund mit je 12,8 Sekunden den ersten Platz. Abschließend die Großenflur:

Kriterium der Strahlenfahrer: eine Runde Zeit:
abfahren: 1. und 2. Boden-Essen und Siebelhoff-Dort-
mund je 128 Sekunden, 3. und 4. Paug- und Mi-
nigoff-Dortmund.

Die Redebibliothek des TV. 48 beginnt am Mittwoch dem 7. Oktober, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Druferbergchule einen Anfängerkursus für Floristeffekten, Damen und Herren. Die sich diesem edlen Sport widmen wollen, können daran teilnehmen (Turnschuhe mitbringen). Reden ist eine gesunde Art der Selbstheilung, die zugleich den Geist schult: sie ist unabhängig von Jahreszeit und Witterung. Reden erhält Körper und Geist bis ins hohe Alter elastisch und gewandt.

des Kreises Bochum in Werthe.
Am 21. Oktober findet in Werthe der diesjährige
Geländelauf statt. Treffpunkt und Meldung aller
Läufer um 14.30 Uhr bei der neuen Turnhalle. Ab-
lauf nämlich 15.15 Uhr.

Wettkampftage: 27. bis 29. August.
Lauffestrecken: Turnerklasse A 5000 Meter, Turner-
klasse B 8000 Meter, Jugendklasse 16-17 geb. 8000
Meter, Jugendklasse 18-19 geb. 2000 Meter, Schüler
1000 Meter.
Preisgelder: Einzelschüler 0,20, Schüler 0,10;
Mannschaften (4 Läufer) 0,50 Mark.

Sonntag beging der evgl. Männerverein die Feter
seines 50jährigen Bestehens. Gleichzeitg wurde da-

mit der Tagung der Delegierten des Evangelischen Volksvereins von Weichdeutland verbunden, zu der von den 77 angeschlossenen Vereinen 68 Vertreter entsandt hatten. Der Führer des Verbandes Pastor Dohndahl eröffnete nach kurzer Begrüßung die Tagung des Verbandes und betonte dabei besonders, daß sich der Verband mit noch drei anderen weltanschaulichen Männerorganisationen der Bekennenden Kirche angeschloßen habe und seinen Beitritt am 1. Juli 1934 vollzogen habe. Nach längerem Disputieren über die Sterbefälle folgte ein Vortrag über die Deutsche Glaubensbewegung.

Zu der Jubelfeier am Abend im evgl. Vereinshaus waren sowohl die Delegierten wie auch die Mitglieder des Bodumer Vereins in stattlicher Zahl vertreten. Viele bedeutende Persönlichkeiten hatten dem Jubelverein telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt. Herr Dr. Hartl gedachte in einer längeren Rede der Gefallenen. Darauf wurden die Jubilare geehrt. Am Sonntag vormittag fand ein Gottesdienst statt und am Nachmittag eine Feiſtſeier, bei der mancherlei Darbietungen die große Zerstreuungslinnde erfreuten. Besonders fielen die ersten und geschäft durchgeführten Lebenden der Kunstfahrerguppe des Stadtfeuerweins Beifall auf.

el-Turnen

Nachlese.

diese noch mehr aus sich heraus und schuf den ver-

Unser Held Wanne — 22. Wetter-Hilfstr. 34.
An einem Sieg der Hilstoper in Wanne hatte wohl kaum jemand geglaubt, und doch trat er ein. Damit blieben die Dieben in Arren Leistungen noch wie vor unberechenbar und könnten in der Saison noch manche Leberzählung zumege bringen. In diesem Kampf waren sie wieder einmal mit vollem Elfer bei der Sache. Der Lauf unterstützte die Stürmerreihe vorzüglich, so daß diese zur vollen Entfaltung kam. Bih und energiegelb kämpfte die ge-

Beiden 11. Buchum — Schwarz-Weiß Buchum 1:1.
Diese beiden Rannschafften lieferten sich den erwarteten hartnäckigen Kampf, der unentschieden endete und damit Beiden gerecht wurde. Bis zum Seitenwechsel waren die Blauleute mehr im Vorteil und holten einen 1:0-Vorprung heraus. Nach dem Wiederbeginn gingen die Schwarz-Weissen zur Offensive über und erzwangen bald den verdienten Ausgleich.

Post 23. Bochum — Zu Bochumer Verein 23.
Ein sicherer Sieg der Lehrmannschaft des Bochumer Vereins, die bisher alle Spiele erfolgreich aus-
solbierie und auch wohl die Meisterchaft an sich zie-
hen sollte, stand in Erwartung, doch es kam anders.
Die schon letzten in ihren Leistungen merktlich besser
gemordenen Post-Sportler zeigten in diesem Kampf,
dass die Normausführung auch vom Leistung zu sein
scheint. Wachten sie es dem Gott doch wirklich schwer,
der nur mit größtem Kräfteaufwand zum knappen
Sieg kam.

DB. Budapest, 15.
Bergarbeiter in künst-
liche Formen an. Au-
sichtsdirektion der Donau
die Grube gehört, ist
werksgebiet hillgelegt
Arbeiter ohne Beschäfti-
den Arbeitern befinde
1000 bereits 100 Stund
lungen mit den streik
ohne Erfolg geblieben.

Im Innern vorz
zwei Regimenter
Gruben zusammengezo
außerordentlich
stellung der Saugpum
Explosionsgefah
stellung der Pumpen
Die Streifenden sollen
in Gruppen von 10—20
liegen. Sie sollen fau
reiche Arbeiter sollen
haben. Man befürchtet,
dauer des Hungerstreiks
Stunden die Gefah

Ministerpräsident G.
gegriffen und einen Se
fenden Arbeitern einen
den und des Handels
die Verhandlungen zur
aufgenommen werden i
nung, daß die Arbeiter
lassen. Die Vergleute
halb einer halben Stun
hre Antwort zu geben.

Die Grubenarbeiter 1
Vorschlag ab, und schritt
Grube zu verbar
Stangen im Luftschacht
Nachfrucht fest. Auf te
he davor, den Zist in Ver
Eingänge verschüttet we
heit erklärten sich die A
einen Vertreter des Mi
en, dem sie mittelste
Wirtschaftskrieg.
aiten den Krieg mitgem
inen Krieg, um ihre tro
schieten und ehrten die
enten, aber die intern
aues, gegen die allein
bereits so oft betrogen
lagen, sofern sie nicht
mittel wurden, seinen G

Der Versuch eines
trefsenden Arbeiter
zu treten. Weiter
plungswort nicht fannt
Handelsminister Dr.
resse erklären, die Neg
reit, im Interesse der
n und den Sachverhal
erechtigkeit entsprechen
ber eine Nachgiebigkeit
und den Verzicht
erzweilte selbstmörder
ung.

Der Handelsminister
auf den Halben des Ber
er Kohlenvorrat
dungen angekamme
alen Vorrat von 6000
nügende Absatz sei an

DNB Paris, 15. Okt.
tter haben nicht unred-

ung der marxistischen
 der Regierung
 gang der Rationali-
 sierung allerdings erwartete
 einfluß in Matrielle
 un der Regierung
 nicht der Fall, so
 die Wähler unter
 wahlen weniger
 numpunkt aus beträch-
 tlichen Erhöhun-
 glichen Erhöhun-
 gen ausnahmen des In-
 flusses hat sich das
 in den Kantonen men-
 der eine Rechtschrei-
 und umgekehrt.
 gleichmäßig auf alle
 die Volkst ihre Herde-
 Unter den Anwälten, die
 geschaffen sind, befinden
 der Cathala und Ami-
 kassischen Autonomie
 auch eine Reihe von
 ren wurden sich selbst
 als-sozialistische Sena-
 blaisische Abgeordnete

Der „Matin“ stellt in feiner Weise fest, daß die Abstinenz-Befehle der Papstlichen Legation zuwider der öffentlichen Meinung der Pariser Christen in Frankreich zu bekämpfen, und die öffentliche Meinung wider das „Journal“ sagt, welches einlaßliche Sitze gewonnen hat, von dem mit soviel Glanz und Tadel zu sprechen. Das „Echo de Paris“ stellt fest, daß der Papstliche Botschafter ein sehr schwacher Mann sei, daß die geringen Einflüsse auf die

Turnverein zu Bochum gegr.

Turnverein zu Biedlum, 1848
Frauen und Mädchen, welche an unseren Werbevorführungen
Gefallen gefunden haben, sind uns in unseren Übungs-
stunden herzlich willkommen.

Turnhalle Bleichstraße Frauen u. Mädchen ab 25 Jahre
Mittwochs von 20 bis 22 Uhr
Donnerstags und Samstags
von 20 - 22 Uhr
Turnerinnen bis 25 Jahre

Turnhalle Drusenbergschule

Sungerstreik unter Tage in einem ungarischen Bergrevier

Tage außerordentlich ernst — Explosionsgefahr — Der Ministerpräsident greift ein

BUDAPEST, 15. Okt. Der Hungerstreik der Bergarbeiter in Ungarn nimmt immer bedrohlichere Formen an. Auf Weisung der Wiener Generaldirektion der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, der die Grube gehört, ist die Arbeit im gesamten Bergrevier stillgelegt worden, so daß zur Zeit 4800 Arbeiter ohne Beschäftigung sind. Von den streikenden Arbeitern befinden sich am Montagmittag 1000 bereits 100 Stunden unter Tage. Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern sind bereits ohne Erfolg geblieben.

Um Unruhen vorzubeugen, hat die Regierung zwei Regimenter und 100 Gendarmen bei den Gruben zusammengezogen. Die Lage ist zweifellos außerordentlich ernst, da infolge der Einstellung der Saugpumpe und der Ventilatoren Explosionsgefahr besteht. Seit der Einstellung der Pumpen steigt das Wasser fortgesetzt. Die Streikenden sollen in völlig erschöpftem Zustand in Gruppen von 10—20 in einer Tiefe von 500 Metern liegen. Sie sollen kaum noch sprechen können. Zahlreiche Arbeiter sollen Nervenschwäche erlitten haben. Man befürchtet, daß bei einer weiteren Fortdauer des Hungerstreiks der Arbeiter innerhalb 48 Stunden die Gefahr des Ersticken droht.

Ministerpräsident Gömböc hat persönlich eingegriffen und einen Sekretär entsandt, der den streikenden Arbeitern einen Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Handelsministers überbrachte, wonach die Verhandlungen zur Regelung der Lohnfrage sofort aufgenommen werden sollten, jedoch unter der Bedingung, daß die Arbeiter unverzüglich den Streik verlassen. Die Bergleute wurden aufgefordert, innerhalb einer halben Stunde den Streik einzustellen und ihre Antwort zu geben.

Die Grubenarbeiter lehnten jedoch zunächst diesen Vorschlag ab, und schritten dazu, den Eingang der Grube zu verbarrikadieren. Sie besetzten den Stollen im Aufschacht und setzten das Personal der Grube in Isolation. Auf telephonischem Wege warnten sie davor, den Stollen in Bewegung zu setzen, da sonst die Grube in Brand geraten würde. Nach einiger Zeit erklärten sich die Arbeiter schließlich doch bereit, einen Vertreter des Ministerpräsidenten zu empfangen, dem sie mitteilten, es handele sich um einen Wirtschaftskrieg. Sie lehnten ab, einen Krieg, um ihre trostlose Lage zu verbessern. Sie wollten aber die internationale Zeitung des Bergbauwesens, gegen die allein sie den Kampf führten, habe sie bereits so oft betrogen, daß sie irgendwelchen Vorschlägen, sofern sie nicht verbrieft und versiegelt übermittle würden, keinen Glauben schenken könnten. Sie seien entschlossen, bis zum Tode auszuhalten.

Der Versuch eines Reichstagsabgeordneten, mit den streikenden Arbeitern telephonisch in Verbindung zu treten, scheiterte daran, daß dieser das Lösungswort nicht konnte.

Handelsminister Dr. Rabini läßt in der Presse erklären, die Regierung sei selbstverständlich bereit, im Interesse der Bergarbeiter einzuschreiten und den Sachverhalt den Tatsachen und der Gerechtigkeit entsprechend festzustellen. Sie habe aber eine Nachbesserung der ausländischen Arbeiterübernahme angedacht, die bei einem normalen Lohn von 6000 Bogenstunden. Der ungünstige Währungsstand sei auf die allgemeine Wirtschaftskrise zurückzuführen.

Der Handelsminister weist darauf hin, daß sich auf den Dänden des Bergwerks ein ungeheurer Kohlenvorrat von etwa 13000 Bogenstunden angesammelt habe, bei einem normalen Vorrat von 6000 Bogenstunden. Der ungünstige Währungsstand sei auf die allgemeine Wirtschaftskrise zurückzuführen.

Schaffstriebe zurückzuführen. Eine Uebergangslösung sei erforderlich.

An den Verhandlungen zur Beilegung des Streiks nahmen Vertreter der christlich-sozialen und sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen teil. Die christlich-sozialen Arbeitervereinigungen teilten sich mit den Sozialdemokraten solidarisch und hat sich verpflichtet, bis zur Durchsetzung der Forderungen durchzuhalten. Die Lage ist für die Regierung insofern sehr schwierig, als sich das Donaudampfschiffahrtsgesellschaft befindet, die zum Interessensbereich der österreichischen Regierung nahegelegenen Wiener Kreditanstalt gehört und somit eine unmittelbare Einflußnahme der Regierung auf die Arbeitgeber auf Schwierigkeiten stößt.

Die Gemeinschaft der Treue

Eine Rede Dr. Lens

Der Stabsleiter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Lens hielt auf dem Parteitag des Bundes Köln-Moden eine Rede, in der er u. a. ausfuhrte:

Unsere Bewegung ist die Gemeinschaft der Treue und wo könnte ich mehr von Kameradschaft und Treue reden als in diesem Saal, in diesem Saal, wo Sie mit mir zusammen diesen großen Kampf durchgeführt haben, und wo wir die Bewegung aus den dümpelnden Sälen und engen Gassen herausgeholt. Wenn ich in diesem Saal bin und so manches alte Kameradengefühl lebte, so überkommt mich eine Sehnsucht nach diesen Tagen, und ein Stolz, daß diese Menschen aus dem Volk das Gemaltete erkämpfen konnten, um Deutschland wieder frei zu machen. Wir waren alles einfache Menschen. Keiner von uns hatte einen Namen. Aus allen Schichten kamen wir, Arbeiter, Bauern, Studenten, Bürger, Handwerker. Wir fanden uns zusammen. Wir hatten kein großes Programm, das wir Punkt für Punkt abrollen lassen konnten. Ja, wir hatten jahrelang den Führer nach nicht gesehen und kämpften im Glauben an diesen Mann, weil uns eine innere Stimme zu ihm hintrieb. Wir haben damals vielleicht geglaubt, wir wären freiwillig gekommen.

Aber schon kurze Zeit später, nachdem wir einige Jahre diesen Kampf führten, mußten wir beobachten, daß wir nicht wieder zurückkommen, daß über uns ein ehernes und eisernes Netz stand. Wie oft sind wir aus diesen Sälen nach Hause gegangen, müde und oieileicht mander hoffnungslos, wenn man dort vor einer todbenden Menge sprach und es fast schien, als ob kein Erfolg zu verzeichnen sein werde. Und am nächsten Morgen, da kam dieses Netz wieder über uns und zwang uns, am Abend wieder zu sprechen. So ging es all den alten SA-Männern und den Kameraden von der PD. Und wo es an jedem einzelnen Abend ging, so ging es Tag für Tag. Monat für Monat und Jahr für Jahr. Wir haben oft gefragt, wann wird es ein Ende haben. Niemand konnte uns darauf eine Antwort geben. Niemand mußte es. Der Führer sagte, es kann kurz sein, es kann lange dauern, ob wir es erleben, weiß ich nicht. Aber eines ist gewiß: wir werden siegen. Dieser unbändige Glaube war es, der uns besesselt und Treue war es, die uns zusammenschloß. Wir kamen als Soldaten, hatten soldatensches Empfinden und folgten dem Soldaten, weil wir in ihm alle Tugenden sahen, die ein Soldat haben muß: Treue, Kameradschaft und Glauben. Wie will ein Soldat kämpfen, wenn er keinen Glauben hat?

Der Budapest-Vertreter der Wiener Donaudampfschiffahrtsgesellschaft veröffentlichte eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß die Löhne der Arbeiter nur dann erhöht werden könnten, wenn es gelänge, die Ausfuhr zu fördern und den Binnenabfuhr zu steigern. Infolge des Besuges ausländischer Kohlen sei der Abfuhr ungarischer Kohle außerordentlich zurückgegangen. Der Hungerstreik der Bergarbeiter sei nicht berechtigt. Abfuhrliche Hungerstreiks in Polen und Frankreich seien mißlungen. Die Gesellschaft beschränke sich auf Abwehrmaßnahmen, die die Sicherheit des Betriebes erfordere. Der ganze Betrieb sei eingestellt. Die Arbeiter, die die Gesellschaft auf die Feuergefahr hingewiesen haben, seien von den Streikenden als Geiseln zurückgehalten worden. Dennoch hoffe man, daß der Streik bald zu Ende gehen werde.

Zahlreiche Schwerkranke

Der Grubenarzt, der sich zu den 48 im Thomaschacht befindlichen schwerkranken Arbeitern begeben wollte, wurde von den Arbeitern daran gehindert, in die Grube einzufahren. Der Zustand der erkrankten Bergarbeiter wird als außerordentlich ernst beurteilt, jedoch rechnen die Arbeiter es ab, den Hungerstreik aufzugeben.

Nach König Carol kommt nach Belgrad

Um Frankreichs Balkanpolitik

BUDAPEST, 15. Okt. Wie nunmehr feststeht, wird sich auch König Carol von Rumänien zu den Beilegungsversuchen für den verstorbenen König Alexander nach Belgrad begeben. König Carol wird aller Wahrscheinlichkeit nach den Luftweg benutzen.

In hiesigen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Zusammenkunft des Königs Carol mit dem Präsidenten der französischen Republik und mit den anderen Mitgliedern der französischen Republik in Belgrad einen Erfolg für die Reise König Carol nach Paris bieten könnte, die aller Wahrscheinlichkeit nach nunmehr entfällt.

König Boris von Bulgarien wird sich bei den Beilegungsversuchen in Belgrad durch Prinz Arail und den ersten Adjutanten des Königs General Panoff vertreten lassen.

PARIS, 14. Okt. Der Pariser Unterstaatssekretär ließ sich vom Leiter des Politischen Rats über die Ergebnisse der Unterhandlungen der außer König Alexander und Barthou aus Leben gekommenen Opfer des Pariser Anschlags unterrichten. In den Körpern der beiden erschossenen Frauen wurden keine Geschosse gefunden, da die Kugeln die Körper durchschlagen hatten. Es ließ sich also nicht feststellen, aus welcher Waffe die tödlichen Schüsse abgegeben wurden. Auch die Leiche des Mörders Kalemien wies keine Geschosse auf.

Der ungarische Gesandte in Belgrad gegen Auslandsgerichte

BUDAPEST, 15. Okt. Der Belgrader ungarische Gesandte tritt in einer Presseerklärung energisch im Ausland in Umlauf gesetzten Gerüchten entgegen, wonach im Laufe des Monats die ungarische Gesandtschaft in Belgrad in die Luft gesprengt und der ungarische Gesandte ermordet worden sei.

In hiesigen politischen Kreisen vermutet man, daß diese Gerüchte vom Prager Sender verbreitet worden sind.

In diesem Zusammenhang richtet der „Offizier“ an die Regierung die dringende Aufforderung, in einer amtlichen Erklärung den zahllosen Verleumdungen über eine Mitverantwortung der Budapest-Regierung an dem Pariser Anschlag entgegenzutreten, um damit diesen Gerüchten endgültig ein Ende zu bereiten. Die Abendblätter weisen jetzt einstimmig darauf hin, daß der Pariser Attentäter als ein Mitglied der revolutionären mazedonischen Organisation festgestellt worden sei. Damit sei endgültig bössartigen Verleumdungen gegen Ungarn aus dem französischen und tschechischen Lager jede Grundlage genommen.

31 Todesopfer des Bergwerksunglücks bei Lyon

PARIS, 15. Okt. Man hatte jede Hoffnung aufgegeben, irgendeinen der beim Grubenunglück von Saint-Pierre-la-Palud bei Lyon verunglückten 32 Bergleute lebend bergen zu können. Drei Tage waren vergangen und inzwischen über 20 Leichen geborgen worden. Am Sonntag gelang es einer Rettungsmannschaft, in einen abgelegenen Stollen vorzudringen. Hier ließ sie auf die letzten noch lebenden Bergleute zu. Zwei Polen, von denen einer aus Erschöpfung wenige Stunden später gestorben ist, während man den anderen am Leben erhalten zu können hoffte. Die im Stollen geflüchten Leichen sind jetzt auch geborgen worden, so daß der Katastrophe insgesamt 31 Bergleute — in der Hauptsache Polen — zum Opfer gefallen sind.

Heiratsvermittlung durch Tonfilm

Die neueste überlaufene Attraktion in Neuport ist ein Heiratsvermittlungsbüro mit Tonfilm. Es wurde von einer bekannten Heiratsvermittlerin, einem Kapitalisten und einem ehemaligen Tonfilmoperateur gegründet. Sowie ein Kunde erscheint und sich in die Visten eintragen läßt, wird er, während er sich noch im Gespräch mit der Leiterin des Büros befindet, gefilmt. Die Interessentin für diesen Vetterfremden muß eine Gebühr erlegen und bekommt dafür den Kurz-Tonfilm vorgeführt. So sieht und hört sie den Partner und kann danach leichter ihre Entscheidung fällen.

Stand der schwedischen Schuld des Reiches

BERLIN, 15. Okt. Die schwedische Schuld des Reiches belief sich am 30. September 1934 auf 224,5 Mill. Mark gegen 216,7 Mill. Mark am 31. August 1934. An Steuereinzahlungen waren 1182,55 gegen 1182,27 Mill. Mark im Umlauf, von denen 570,86 Mill. Mark, die im Vormonat für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung der Reichsbank als Sicherheit überlassen waren.

DRESDEN, 15. Okt. Wie die Wetterdienststelle Dresden-Rietern mitteilt, trat in der Nacht zum Montag im Riesen- und Hegergebirge Schneefall ein, der bei leicht zunehmendem Frost auch am Montag anhält. Die Schneehöhe hat in den höheren Lagen zum Teil schon 10 cm erreicht.

Sich nicht, diesem Deutschland in ihren Zeitungen den Krieg zu wünschen. Sie achten sogar noch weiter und kritisieren europäische Außenminister, weil sie nicht schon jetzt Deutschland in den Krieg verwickelt haben. Wenn jemals das wahre Antlitz der „Freiheitsfront“ untermalt zum Vorschein kam, dann in diesem Augenblick.

Dieses Antlitz aber ist die Frage der Niedertracht, des Verrats, der Verleumdung, der Gemeinheit, der Gemeinlichkeit. Jetzt scheiden sich endgültig die Fronten. Auf der einen Seite stehen die anständigen Deutschen und auf der anderen Seite stehen Niedertracht und Verleumdung, steht der unheimliche Haß gegen alles, was deutsch ist. Diefelben gewissenlosen Heber, die offen zum Krieg gegen Deutschland und das deutsche Volk haben, gegen vor die Rechte des Arbeiters zu schützen. Ihr blinder Haß gegen die deutsche Regierung bedroht ein armes Volk, bedroht damit Erstickung und Leben aller deutschen Arbeiter. Der Status quo wäre die Mordkammer des deutschen Volkes, der Status quo wäre der ewige Kriegszustand zwischen den Völkern Europas.

Der Aufruf schließt mit der Aufforderung: „Geraus aus der Front der Arbeiterherren, heraus aus der Front der Verleumder am eigenen Bruder!“

Der Ausfall der französischen Kantonalwahlen

Stärkung des rechten und linken Flügels

PARIS, 15. Okt. Die Pariser Morgenblätter haben nicht unrecht, wenn sie — mit Ausnahme der marxistischen Blätter — von einer Rettung der Regierung Doumergue durch den Ausbruch der Kantonalwahlen sprechen. Man hätte allerdings erwarten sollen, daß die tragischen Ereignisse in Marzelle noch mehr bei den Wahlen zugunsten der Regierung gewirkt hätten. Wenn dies nicht der Fall ist, so beweist es, daß der französische Wähler konservativ ist und die Kantonalwahlen weniger vom allgemein politischen Standpunkt aus betrachtet werden als von persönlichen Beziehungen und örtlichen politischen Erwägungen. Trotz der Stimmenzunahme des linken und besonders des rechten Flügels hat sich das Gesamtbild um den einzelnen Kantonen wenig verändert. Dort, wo bisher eine Mehrheitsmehrheit bestand, besteht sie weiter und umgekehrt. Die Gewinne verteilen sich gleichmäßig auf alle Parteien, so daß die bisherige Politik keine Veränderung erfahren dürfte.

Unter den Kandidaten, die im zweiten Wahlgang durchgefallen sind, befinden sich die beiden ehemaligen Minister Cathala und Vincens sowie die beiden ehemaligen Autonomen Dabiet und Rossi. Über auch eine Reihe anderer Abgeordneter und Senatoren wurden sich selbständig begeben, so u. a. der radikal-sozialistische Senator Dr. Viet und der links-republikanische Abgeordnete Raffat.

Der „Matin“ stellt in seinen Betrachtungen zu den Wahlen fest, daß die Radikalsocialisten unbedingt die großen Verluste der Wahlen seien. Trotz des Stimmenwachstums der Kommunisten und Marxisten werde Frankreich fortzuführen, die Einheitsfront zu bekämpfen, und sich mehr denn je gegen gefährliche Abenteuer widersetzen.

Das „Journal“ sagt, wenn auch der äußerste linke Flügel einige Siege gewonnen habe, so könne man doch nicht von dem mit soviel Gefahr angeknüpften erdrückenden Sieg sprechen.

Das „Echo de Paris“ stellt fest, daß der französische Wähler ein sehr schwer zu bekehrtes Volk sei. Es scheint, daß die letzten Ereignisse einen so geringen Einfluß auf die Wahlen ausgeübt hätten.

Die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“ zieht aus den Wahlen die etwas überraschende Schlussfolgerung, daß das Land eine radikale und vor allem eine radikalsozialistische Politik wünsche.

Die ebenfalls radikalsozialistische „Republique“ bespricht das Wahlergebnis dahingehend, daß die Radikalsocialisten nicht an Boden verloren hätten. Wenn sie gewisse Wahlkreise hätten schließen können, wie dies in Zukunft unbedingt notwendig sei, oder wenn sie sich mit einigen anderen Parteien über ein Sofortprogramm geeinigt hätten, so hätten sie sogar Wähler von rechts und links abgezogen. Die Arbeit der Regierung müsse jetzt darin bestehen, allen Parteien der Reaktion oder Revolution klare Entschlüsse entgegenzusetzen, die zum Wiederaufbau der Wirtschaft beitragen.

Der marxistische „Populaire“ und die kommunistische „Humanité“ werten ihren Stimmenzuwachs natürlich gebührend aus. Sie bezeichnen sich als die Sieger des Tages. Sie hätten dem Faschismus eine erdrückende Niederlage beigebracht. Dabei nehmen es die Blätter mit den amtlichen Ziffern nicht sehr genau. Der „Populaire“ behauptet — wahrscheinlich um den Unterschied zwischen den zwei gewonnenen Sitzen und den 16 gewonnenen Sitzen der Kommunisten etwas abzumildern, bisher nur 105 Sitze innegehabt zu haben, während es nach amtlicher Darstellung 115 waren. Auch die kommunistische „Humanité“ ist sehr bescheiden geworden. Sie schreibt von den bisher zehn Sitzen, während das Innenministerium die bisherigen Siege auf 17 beziffert.

Das endgültige Ergebnis der beiden Wahlgänge der Kantonalwahlen lautet wie folgt:

	Gewinn	Verlust
Konservative	70	4
Radikalsocialisten	275	17
Rechtsrepublikaner	36	11
Linksrepublikaner	269	5
Unabhängige Radikale	145	24
Radikalsocialisten	464	19
Republikanische Sozialisten	64	5
Republikanische Sozialisten	23	1
Kommunisten	118	3
Kommunisten	34	17

1518

Aufruf des Landesleiters Pirro

Gegen die Vaterlandsverräter

DRESDEN, 15. Okt. In zahlreichen Orten des Saargebietes fanden am Sonntag Massenfundebungen der Deutschen Front statt, in denen unter begeisterter Zustimmung ein Aufruf des Landesleiters Pirro verlesen wurde, der angedeutet der ungeheuerlichen Anarchie und gemeinen Verleumdungen der separatistischen Presse zur klaren Trennung der Fronten aufrufte, zwischen sich und den Vaterlandsverrättern im Saargebiet einen Trennungsstrich zu setzen. In dem Aufruf Pirros heißt es u. a.:

Der Anarchismus in Marzelle, dem auch der französische Innenminister Barthou zum Opfer fiel, diese unabweisliche Mordtat, die in der gesamten deutschen Welt maßlose Empörung auslöste, hat uns von den traurigen Schicksalen der „Freiheitsfront“ strupplos für ihre dunklen Zwecke ausgenutzt. Diese Verleumder behaupten, daß der entsetzliche Mord das Werk Deutschlands sei. Sie behaupten, daß diese Morde gegen der Reichsregierung seien kämen, daß Deutschland hinter den Mordern stünde.

Sie wollen das Ausland aufregen, ja sie scheuen

